~~Geschichte~~

~~II~~

~~61~~

(1-32)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-306010-p0002-5

GRÄFL. STOLB. BIBLIOTHEK ZU ROSSLA

Hier stehet Herr Ziegenbalge der da hat am Meer die Heyden
Durch die Evangelsche Lahr, bracht zu Gott und Himels Freüde
Cocceus wolt zwar auch Lehren auf dem Schiff die Krieges. Leuth
Aber da durch muste er werden Todt und Hunger bald zur beüth.

GRÄFL. STOLB. BIBLIOTHEK Z. ROSSLA

Ost-Indisches Gespräch

In dem

Reiche der Todten,

Zwischen

Bartholomäo Ziegenbalg,

Königl. Dänischen Missionario, oder Evangelisch-Lutherischen Prediger zu Tranquebar auf der Küste Coromandel in Ost-Indien/

und

JOH. COCCEO,

Einem Holländischen Schiff-Prediger.

Darinnen nicht allein die gantze Beschaffenheit der Malabarischen Heyden-Bekehrung und Erbauung der Evangelisch-Lutherischen Kirche und Schulen zu Tranquebar in Ost-Indien, wie sich solches Werck mit GOtt angefangen, fortgesetzet, und biß dato Seegensvoll ausgebreitet, sondern auch dieser heydnischen Nation irriger Glaube, Gottesdienst, Sitten und Gebräuche, nebst vielen andern Merckwürdigkeiten, gründlich beschrieben ist.

Franckfurt, 1731.

Vorrede.

Es übereile sich der G. Leser, bey dem Anblick dieser Blätter, nur nicht mit einem unreiffen Judicio, und meine, als ob dieselben mit eben solchen Mischmasch und geringschätziger Materie angefüllet, wie dergleichen viele zeithero zum Vorschein kommen; sondern wisse, daß der Inhalt in gegenwärtigem Instituto die grosse und wunderbare Geschichte in sich fasset, welche GOtt durch den vortrefflichen Könige in Dännemarck, Fridericum IV. ausgewürcket, da nemlich höchstgedachte Ihro Maj. Ao. 1705. zwey Missionairs oder Evangelisch-Lutherische Prediger auf die in Ost-Indien habende Colonie gesendet, denen armen geistlich-blinden Malabarischen Heyden das Evangelium zu predigen, sie dadurch zu bekehren, und sie als verirrete Schafe den rechten Ertz-Hirten Christo zu zuführen. Welches heilsame, obschon mit vielen Kosten ja Leib- und Lebens-Gefahr unternommene Werck, endlich nun auch, durch GOttes Gnade, sehr wohl gelungen, so, daß nunmehro auf dieser Küste Coromandel, nach hefftigen Widerstand dieser heydnischen Völcker, eine Evangelisch-Lutherische Kirche und verschiedene Schulen angerichtet und erbauet, bereits eine grosse Menge der Heyden zu Christo bekehret, und, GOtt sey gepreiset, in gutem Wachsthum fortgepflantzet wird.

Alle diejenigen Merckwürdigkeiten und notablen Begebenheiten nun, so sich bey diesem grossen Wercke, vom Anfang und Fortgang, zwischen ihnen den Missionairs und gesamten Heyden begeben und ereignet, sollen den G. L. in folgendem Gespräch, gantz gründlich recensiret werden. Es ist dieses Werck der Mission aber eine besondere Güte GOttes, so er in dieser letzten Zeit an diesen armen Heyden erwiesen, und solchergestalt so wichtig, daß es, nebst der Reformations-Geschicht Lutheri, seines gleichen nicht hat, dahero es wohl meritiret und nöthig, das es jeden rechtschaffenen Christen aufs neue ins Hertz und Gemüth gepräget werde, damit die Magnalia DEI, die grossen Thaten GOttes und die Stifftungen rühmlichst-gedachter Königl. Majestät, ewig gerühmet und gepreiset werden möchten. Vale.

Die Physica und Experience lehret, daß der Geist des Menschen, wann dessen Cörper entweder durch den Schlaff auf einige Stunden, oder gar durch den Todt auf ewig derer Sinnen beraubet worden, sich insgemein mit denenjenigen Verrichtungen und Gedancken, mit welchen der Mensch vorhero ammeisten occupiret gewesen, sehr zu beschäfftigen pfleget. Dieses ereignete sich nun auch auf gleiche Art mit gegenwärtigen Personen, indem sie eben demjenigen gleichmäßig annoch im Geiste nachhiengen, was das Schicksahl im Leben mit ihnen vorgehabt. Nachdem nun solchergestalt gegenwärtiger preißwürdige Theologus, Hr. Bartholomäus Ziegenbalg in solcher Absicht aus denen Campis Elisæis, sich an denjenigen Meeresstrand begab, an welchen er zum öfftern in seinen Missions-Affairen vieles zu verrichten und zu schaffen gehabt, ersahe er Landwerts am Meer hinab auf einer Klippe eine mit mancherley Gebehrden sich sehr ängstende Manns-Person, mit welcher er, besonders da er bey Annäherung gewahr wurde, daß sie mit seines gleichen Priester-Habit bekleidet ware, sehr begierig zu sprechen wurde, um von selber die Ursache solcher kläglichen Positur zu vernehmen, die er dann, als er etwas näher hinzu, kam also anredete:

Ziegenbalg.

Wie so traurig und ängstlich, mein werther Freund? Wie hat ihn dann die Fügung des Höchsten an diesen mühsamen Ort geführet? Der Wunsch meines Hertzens wäre, eine geistliche Freude aus seinen Augen hervorleuchten zu sehen und die Beschaffenheit seinen Schicksals zu wissen.

Ach! versetzte dieser mit erhabenen Händen gen Himmel sehende

Coccejus,

Ich bin unter fünffhundert und 64. Personen der eintzige, welcher aus diesem an dieser Klippe zerscheiterten Schiffe denen tobenden Wellen entronnen. Ich bin ein Sohn Coccei, eines in Europa und zwar in Schlesien wohnenden hoch-æstimirten Geschlechts, und habe Theologiam studiret; weilen aber mein Vater durch eine unglückliche Fatalität alle seiner Habe beraubet, und ich dahero in meinen Studiis nicht mehr subsistiren konte, begabe ich mich unlängst zu meinen Freunden nach Hamburg, allda ich zwar meine Studia noch in etwas prosequirte, jedoch aber, als ich gewahr wurde, daß das Angesicht meines Hrn. Vetters nicht mehr wie gestern und ehegestern wolte aussehen, setzte ich meine Tour ferner zu Wasser nach Amsterdam ab, weilen ich durch einen guten Freund erfahren, daß von da aus ein Schiff nach Bengalen abgehen solte, und man auf selbiges einen

Schiff-

Schiff-Prediger suchte. Und nachdem ich nun daselbst ankam, sollicitirte ich aufs beständigste bey solchem Commissario, erhielte auch meinen Propos glücklich, wurde alsbald examiniret, ordiniret, und auf dieses gegenwärtige nunmehro in tausend Stücken zerknirrschte Schiff, das Sichere genannt, zum Schiff-Prediger vociret, segelten auch, als wir auf dem Ost-Indischen Hause unsere Abfertigung erhalten, unter gutem Winde ab, und pasirten in einigen Monaten Caput bona Speranca sehr favorable, darauf aber erhube sich ein dermassen entsetzlicher Sturm, der uns vier mahl vom Ancker gelöset, und das Schiff darauf, als alle Menschen Hülffe aus war, drey Tage und 3. Nacht mit unbescheiblicher Grausamkeit auf diesem wilden Meer herum geführet, und endlich in der 4ten Nacht, welche als ein Pech finster ware, mit Donnern und Krachen und einer solchen hefftigen Force an diese Klippe geworffen, daß davon das Schiff in kleine Stücken sprunge, und zerscheitert mit allen darauff befindlichen zu Grunde gienge und unter diese brausenden Meeres-Wellen begraben wurde, und zwar so plötzlich, daß ich nicht gewahr wurd, wo alles verschwunden, auch selbsten nicht weiß, wie und auf was Art ich mich daraus præserviret. Und ob es nun schon als ein Glück vor mich zu seyn schiene, daß ich solcher Gefahr entkame, so muste ich doch nach einigen Tagen durch den Hunger dem Tode zu Theil werden, und mich in dessen Reich transportiren lassen, und habe mich daher voritzo, meine Fatalia und den Anblick dieses gesunckenen Schiffes nochmals zu betrachten / hierher verfüget. Also, werther Freund, hat mich das Glück zu convoyiren und zu stürtzen gesuchet.

Ziegenbalg.

Diese seine Fatalitæten, liebster Freund, gehen mir sehr zu Hertzen, jedoch muß ich dieses sagen, er lasse es sich nicht bekümmern, daß es öffters das Glück mit demjenigen, der es selbsten suchen muß, oder deutlicher zu sagen, der da keinen rechtmäßigen Beruff zu einem Amte hat, sondern sich nur auf eine ihm mögliche Art einzuschleichen suchet, also zu procediren pfleget. Die grosse Güte und Gnade meines GOttes habe ich im Gegentheil reichlicher genossen, indem mich dieselbe glücklich, und ohne sondere Lebens-Gefahr, durch die so weiten Meeres-Fluthen, von Europa aus biß auf die Küste Coromandel nach Tranqvebar in Ost-Indien, sehr fürsichtig geleitet, dahin ich als ein Königl. Dänischer Misionarius, denen armen geistlich-blinden Malabarischen Heyden die Lehre von Christo, und zwar in reiner Evangelisch-Lutherische Religion / zu predigen, vociret worden,

den, welche rechtmäßige und nicht selbst gesuchte Beruffung und Amt ich auch allda biß an mein Ende, nach demjenigen Talent, so mir GOtt verliehen, nach Möglichkeit verwaltet habe.

Cocceius.

So ist mein werther Freund, wie ich vernehme, diejenige Person, welche das so rühmliche Missions-Werck in Ost-Indien unter den Heyden angefangen und mit so gutem Succeß fortgeführet, wovon ich, ehe ich aus Europa gereiset, ein plausibles gehöret?

Ziegenbalg.

Wie ich nicht anders weiß; jedoch darff man dieses grosse Werck und dessen gefundenen Applausum bey weiten nicht mir Unwürdigen, sondern allein der göttlichen Providence zuschreiben. Aber mit Recht ist es zu erkennen und bekennen, daß sich GOttes weise Fürsorge und Fügung in diesem Wercke besonders hervor gethan und spüren lassen.

Cocceius.

Ja es ist bekannt, und solcher Ruhm, in Ausbreitung dieses Wercks, ist bereits durch alle Theile der Welt erschollen, und auch ich gestehe meines Theils frey, daß mir die specielle Nachricht davon nicht weniges Kummers, den mir der erlittene Schiffbruch verursachet, entledigen und befreyen würde.

Ziegenbalg.

Ihn damit einiges Kummers zu entledigen, wolte gern gratificiren; Allein ich besorge, der Discurs möchte zu lang und die Zeit zu kurtz fallen, und über dieses muß ich billig zweiffeln, ob auch der Genie des Menschen attent und geneigt sey, eine solche Erzehlung von dergleichen Materie anzuhören.

Cocceius.

Es müste ja auch in der That ein in der Eitelkeit gantz ersoffenes Welt-Kind seyn, daß da nicht lesen oder anhören wolte, was GOtt in diesen letzten Zeiten an diesen Heydnischen Völckern in Ost-Indien so herrliches gethan und erwiesen hätte. Solte dann wohl etwas angenehmers in der gantzen Christenheit zu finden seyn, als das GOtt sein Hertz getheilet, und sein Wort, die so bedrängte Evangelisch-Lutherische Lehre, so gar denen allerentlegensten Welt-Theilen über dem Meer, ausbreiten und verkündigen lassen? Ich meine es ja nicht.

Ziegenbalg.

Wahr genug, aber wer achtets? Ubrigens aber weil ich ein sonderbahres Verlangen, die sämtlichen und gründlichen Umstände dieses Got-

tes-

Weicht nichtige Gedancken hin
Wo ihr habt euren Lauff
Ich baue ist in meinem Sinn
Gott einen Tempel auf
Psa. 9
I
II
III

tes-Wercks zu wissen, bey ihm verspüre, so soll er nunmehro auch eine solche theologisch-historische Nachricht von dem Anfang, Fortgang und allen übrigen Beschaffenheiten und denen dabey vorgefallenen notablen Begebenheiten vernehmen, über deren Inhalt er nicht gnugsame Verwunderungen wird zu elaboriren fähig seyn.

Cocceus.

Die mir dißfalls ein wenig erschollenen Nachrichten haben mich bereits auch schon zur Gnüge informiret, daß diese mit so grosser Leib- und Lebens Gefahr unternommene Heyden-Bekehrung mit vielen Verwundern und sehr remarqvablen Merckwürdigkeiten verknüpffet seyn müsse. Aber wer hat denn zu diesem preißwürdigen Wercke den Anfang gemacht?

Ziegenbalg.

Nechst GOtt hat den Anfang dazu gemachet der nunmehro auch in die seelige Ewigkeit eingegangene Ruhmwürdige König in Dännemarck Fridericus IV. Mit diesen GOtt-wohlgefälligen Gedancken, des HErrn Namen ein Hauß unter diese Heyden zu bauen, gienge zwar schon schwanger rühmlichst-gedachter Königl. Maj. seel. Hr. Vater Christianus V, aber GOtt sprach gleichsam zu ihm wie dort zu David: Daß du im Sinn hast meinen Namen ein Hauß (unter die Heyden) zu bauen, hast du wohl gethan, daß du solches fürnahmest, doch solst du das Hauß nicht bauen, sondern dein Sohn, 1. Reg. 8. v. 18. 19. Und dieses geschahe auch hier. Denn als nach dem Tode Christiani V, dessen Glorwürdigster Sohn und Cron-Printz Fridericus IV. succediret und den Dänischen Thron bestiegen, suchten sogleich Ihro Maj. dieses löbl. Vorhaben Ao. 1705 ins Werck zu richten, dahero sie diese Resolution erstens dero Hn. Confessorio D. Petro Jesperſön kund thaten, hernachmals aber dero Hrn. Hofprediger D. Hect. Godofr. Masio die Commission auftrugen, sich um ein paar tüchtige Subjecta oder Studiosi Theologiæ, so zu solchem Wercke tauglich zu bemühen und umzuthun. Diesem hohen Königl. Befehl alsbald zu respectiren schriebe dieser letztere sogleich nach Teutschland, und zwar nach Freystadt und Cölln an der Spree an seine Collegen und gute Freunde, um ihn ein Paar dergleichen Personen zu recommendiren; Endlich gelangete diese Commission an das Hochw. Membrum Acad. Hal. Hn. D. und Prof. Francken, welcher dann mich Unwürdigen und meinen lieben Mit-Collegen, Hrn. Henr. Plütschauen, als gleichsam von GOtt darzu ausgerüstete Subjecta ausersahe und recommendirete. Sobald nun Ih. Maj. die Nachricht, daß sich derer ein Paar gefunden, hinterbracht wor-

 den,

den, ertheilten sie alsbald Ordre, daß wir uns beyderseits nach Berlin verfügen, allda jeder 100. Thaler empfangen und damit nach Coppenhagen begeben solten. Nachdem wir nun daselbst anlangeten, wurden wir nochmals erinnert, ob wir uns tüchtig befänden, GOttes Wort in reiner Evangelisch-Lutherischer Lehre, mit Christi Beystand, unter den Malab. Heyden, gleich denen H. Aposteln, auszubreiten und zu verkündigen? Und als wir darauff geantwortet, daß wir dieses grosse Werck mit Hülffe des Allerhöchsten, als welcher bey diesem Unternehmen, durch seinen Seegen, das meiste thun müsse, auf uns zu nehmen resolviret wären, ergienge an uns ein nochmaliger scharffer Examen, worauff wir dann öffentlich zu Predigern beruffen, ordiniret, und mit einer von J. Maj. ertheilten schrifftl. Vocation, nebst Ausmachung 200. thl. Solds jährlich vor jeden, auf einem Schiffe auf die Küste Coromandel, die Dänische Colonie nach Trangvebar, transportiret wurden. Diese unsere Reise traten wir, als wir mit allen nöthigen veranstaltet, uns gäntzlich den Willen GOttes ergebende, den 29. Nov. obgedachten 1705ten Jahres zu Schiffe von Coppenhagen, nach Ost-Indien an, und zwar so glücklich, daß wir den 23. Apr. 1706 das Vorgebürge von Africa bereits erreichet. Hier trafen wir zuerst die stummen Völcker die sogenannten Hottentotten an, und langten endlich, unter favorablen Winde den 9. Julii darauf glücklich zu Trangvebar an, traten mit hertzlichen Gebeth ans Land, und nahmen eintzig unsere Zuflucht zu GOtt, weilen wir allda sonst niemand um Rath ersuchen konten, und baten ihn, daß er doch allhier sein Wort an den uns bereits Hauffen-weise zu Gesicht kommenden schwartzen Heyden, durch uns, wolle kräfftig und fruchtbarlich seyn lassen. Darauff stelleten wir auch in unserm Hause unter uns eine tägliche teutsche Betstunde Abends von 5. biß 6. Uhr auf folgende Weise an: Erstlich sungen wir ein Lied, hernach wurd ein Gebet gethan, und alsdenn ein Capitel aus dem N. Testament gelesen, und denn so viel Verse daraus erkläret, als die Zeit litte, und wiederum ein auf die abgehandelte Materie, wie auch auf das Wohl unsers Allergn. Königes und gesegneten Fortgang der Heyden-Bekehrung gerichtetes Gebet gethan, und mit einem Liede geschlossen. Und als wir damit einige Zeit continuiret, ersuchten uns zwey Gottsfürchtige Personen, sie mit in unsere Betstunde zu nehmen, so wir auch thaten, und als diese sich an ihren Seelen erbauet, zogen sie andere nach sich, also daß ihrer sich endlich so viel einfanden, daß offt kein Raum mehr da war, auch der Hr. Commendant selbst wohnte dieser Andacht

dacht zum öfftern bey. Auf solche Art machten wir unserm Wercke in aller Stille einen gesegneten Anfang.

Inzwischen war das nöthigste, uns zu denen Sprachen der Heyden zu applicíren, nehmlich der Portugiesischen und Malabarischen, denn ohne selbe wir sonst unmöglich etwas zu tendiren vermochten, deren Buchstaben zu schreiben und lesen, wir denn anfänglich gleichsam von den Heydnischen Schul-Kindern lernen musten, biß wir es endlich durch Umgang der Malabaren und beständiger Ubung, so weit brachten, daß wir solche lesen und in einigen Monaten in der Portugiesischen catechisiren konten. Ich insonderheit befliß mich der Malabarischen, und mein Mit-College der Portugiesischen Sprache, welche ich auch auf treuen Unterricht eines Malabaren, der 4. Sprachen konte, in 6. Monaten dergestalt begriffe, daß ich auch darinnen zu catechisiren anfienge; Allein es wurde diesen guten Menschen sein Fleiß, den er uns in Erlernung der Sprachen erwiesen, gar übel belohnet, sintemahl er deswegen ins Exilium vertrieben, und endlich gar auf Angeben seiner Feinde, als ob er 1) ein Christ worden, 2) andere Malabaren darzu überredet, 3) uns ihre Sprachen gelernet, und 4) uns alle Geheimnisse ihres Gesetzes und der Religion offenbahret, von dem heydnischen Könige zu Tanjour in Ketten und Banden gelegt, und darauf wieder ins Elend verwiesen worden, welcher Casus mir und meinem Mit-Collegen sogleich im Anfange einen nicht geringen Schrecken und Betrübniß einjagte, dennoch aber fuhren wir, uns allein auf GOtt verlassende, in unsern Amte, Thun und Verrichtungen ungehindert fort, weilen dieser König ausser seinem Territorio uns nichts zu befehlen hatte.

Nachdem sich nun nach und nach unterschiedliche Heyden bey uns angaben, Christen zu werden, so nahmen wir täglich zu deren Information 4. Stunden, 2. Stunden wurde Malabarisch, und 2. Stunden Portugiesisch docíret, die übrige Zeit aber wendeten wir zur Erlernung der Sprachen und discuriren der Heyden und Mahometaner an. Als sich nun unsere erst kleine Gemeine durch Göttl. Seegen immer mehr und mehr vermehrete, waren wir vor allen Dingen bedacht, wie wir möchten ein Kirchlein auferbauen, derowegen wir uns den 24. Febr. 1707. mit der Obrigkeit darüber besprachen, uns einen Platz darzu anzuweisen, so auch bald geschahe, also, daß den 14. Jul. im Nahmen des HErrn der Grund zu einer Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tranquebar geleget wurde, denn unser Hauß, worinnen wir wohneten und Schule hielten, wolte sich darzu

nicht mehr schicken noch räumlich seyn, auch wolten sich unsere Catechumeni, weilen sie schwartz waren, nicht gern in der Zions-Kirche, (so hieß die Dänische Christl. Kirche allda,) tauffen lassen, derowegen wir uns genöthiget befanden, den Kirchen-Bau zu beschleinigen. Als aber der Teufel und sein Werckzeug dieses gute Absehen merckte, strebete er mit aller Macht darwider, und wolte es auf allerley Weise verhindern, wir liessen uns aber daran nicht stöhren, sondern wandten dran was wir hatten, biß wir diese Kirche endlich für 250. Perdous auferbauet, darauff wir sie den 14. Aug. 1707. mit grossen Solennitæten einweyheten und sie Neu-Jerusalem nenneten. Dieses Kirchlein segnete und erfüllete GOtt in kurtzen mit neuen Christen aus den Heyden dermassen, daß der Raum darinnen nicht mehr zulänglich seyn wolte, dahero wir auf neue Mittel bedacht seyn musten, dieselbe zu erweitern.

Wir hielten in dieser Kirche wöchentlich dreymahl Predigt und drey mahl Catechisation, beydes in Portugiesischer und Malabarischer Sprache. Ich insonderheit hielt erstlich über unsere Christl. Glaubens-Lehre 26. Sonntags-Predigten, und legte bey jedweder Predigt einen solchen Spruch aus der Heil. Schrifft zum Grunde, der sich am besten auf die Materie schickte. Diese Predigten dictirte ich nachmahls meinen angenommenen Malabarischen Schreiber zum Abschreiben in den Griffel, und lernte solche nachgehends von Wort zu Wort auswendig, welches mir eine grosse Fertigkeit in dieser Sprache verursachete. Des Freytags predigte ich über die Historie JEsu Christi, welche ich auch in 13. Predigten vollendete und gleichfalls aufschreiben ließ.

Cocceus.

Was haben dann die Malabaren vor eine Art zu schreiben, brauchen sie denn ingleichen auch darzu Feder, Dinte und Pappier, wie wir Europäer?

Ziegenbalg.

Bey weiten nicht, mein werther Freund, sie wissen mit keiner Feder und Dinte umzugehen, und Pappier haben sie gar nicht. Blätter von Palm-Bäumen sind ihr Pappier, und ein eiserner Griffel ihre Feder, damit wissen sie so hurtig herum zu springen, als wir nach unserer Art. In der rechten Hand halten sie den Griffel und in der lincken das Palm-Blatt. An den lincken Daumen haben sie einen grossen Nagel, darinnen sie eine Kerbe geschnitten, worein sie den Vordertheil des Griffels legen; das Hin-

tertheil

tertheil aber halten sie mit allen 5. Fingern der rechten Hand. Das Olie oder Palm-Blatt halten sie mit den 4. Fingern der lincken Hand, und setzen den Daumen, darinnen der Griffel lieget, oben auf das Blatt, und schieben es immer weiter fort, biß eine Zeile geschrieben, darnach greiffen sie es wieder von vorne an. Diese Schreib-Art habe ich wohl auch gelernet, aber solche zu exerciren nicht nöthig gehabt, weilen ich meinen eigenen Schreiber hatte. Nachdem sie nun ein Blatt voll geschrieben, überstreichen sie es mit einer Art Oel, welches die Schrifft schwartz und leserlich machet. Ich komme nun wieder zu meiner ersten Erzehlung.

Nachdem ich mich nun, auf obgedachte Art, in der Malab. Sprache wohl habilitiret, fieng ich an des Sonntags über die ordentl. Evangelia zu predigen, und zwar so, daß ich jedes Wort erklärete, und die daraus gezogene Lehren auf den Zustand meiner Zuhörer applicirte, wie ich dann allemahl dasjenige am fleißigsten urgirte, was ich ihnen zu wissen am nöthigsten erachtete. Und als ich mit solcher Methode eine ziemliche Zeit continuiret, erklärte ich nachgehends des Freytags den Catechismum Lutheri in Malab. Sprache, den ich zu dem Ende, um darüber zu catechisiren, in dieselbe vertiret hatte. Solches nun geschahe vor dem Altare auf diese Weise: 1) Muste meine gantze Malabarische Gemeine, Manns- und Weibs-Personen, Junge und Alte, vor dem Altar hin knien, und zwar die Mannspersonen auf der rechten, und die Weibspersonen auf der lincken Seite. 2) Ließ ich dasjenige Hauptstück, welches solte abgehandelt werden, herrecitiren, darauf ich denn 3) alle Worte desselben besonders mit vielfältigen Fragen durchgieng, darauf mir denn alle insgesamt, jedes nach seinem eignen Judicio, antworten muste, durch welche unermüdete Lehr-Art ich es endlich vermöge, Göttl. Gnade, so weit brachte, daß es hierinnen die aus den Heyden zu uns getretene neue Christen, vielen alten Europäischen Christen zuvor thaten, worüber ich eine ungemeine Freude hatte, und GOtt um ferneres Gedeyen darzu anflehete.

Des Mittwochs repetirte ich die gehaltene Sonntags-Predigt, und gieng alles dasjenige catechetice wieder durch, was ich auf der Cantzel exegetice und dogmatice geprediget hatte. Diese einfältige Art zu predigen und zu catechisiren fande nicht allein bey unserer Gemeine, sondern auch an denen annoch in der Blindheit gehenden andern Heyden und Mahometanern, von welchen sich allezeit eine grosse Menge einfand, und das Wort Gottes mit besonderer Attention höreten, einen grossen Nutzen, also, daß

mancher, wie ich es hernach erfahren, in seinen Hertzen sprache: Es fehlet nicht viel, du überredetest mich, daß ich ein Christ würde! Dergleichen Methode, zu predigen und zu catechisiren, hatte mein Mit-College in seiner Portugiesischen Gemeine gleichfalls auch, indeme wir in einem Geiste wandelten.

Was unsere Privat Information im Hause anbelangete, so ware selbige folgender massen eingerichtet: Des Morgens früh von 6. biß 7. Uhr hielte ich mit meinen Kindern, wie auch mit denen, die annoch solten getauffet werden, eine Sing-Bet- und Lehr-Stunde, darinnen wir erstlich ein Lied sungen, nachmals that ich ein Gebet, alsdann erklärte ich nach der Ordnung den kleinen Catechismum Lutheri, welches ich wieder mit einem Gebet schlosse. Nachmittags hielt ich von 2. biß 3. Uhr dergleichen, weil sich aber darzu viel getauffte Christen einfanden, sonderlich diejenigen, so da wolten zum Abendmahl gehen, indem wir keinen im Beichtstuhl annahmen, der sich nicht erst 8. Tage vorher angemeldet, und diese gantzen 8. Tage über das Wort GOttes im Hause angehöret, so erklärte ich ihnen die Beichte, das Hauptstück vom Abendmahl und die zehen Gebote, da ich sonst nur dasjenige zu catechisiren pflegte, was ich Vormittags erkläret hatte. Was aber diejenigen anlangete, die da erst noch solten getauffet werden, denen hielt ich einen eignen Exegeten, der ihnen die Hauptstücke Christl. Lehre auswendig lernen lassen muste.

Alle Mittwochen musten wir auch in der Dänischen Kirche eine teutsche Predigt halten, und darzu wurden wir auf diese Art verbündlich gemacht: Gleich nach unserer Ankunfft zu Tranquebar, ersuchten uns allda viele Teutsche, daß wir doch in der Dänischen Zions-Kirche teutsch predigen möchten, weilen sie die Dänische Sprache noch nicht recht verstünden, darauf ich ihnen aber zur Antwort ertheilete, daß solches zu thun und zu unternehmen nicht bey uns stünde, jedoch thaten wir dieses, und nahmen diese nach Gottes Wort hungrige Personen anfänglich in geheim mit in unsere teutsche Betstunde, die wir zu unserer eignen Seelen-Erbauung Sonntags um 4. nach Endigung des Dänischen Gottesdiensts, in unsern Hause angestellet. Endlich ließ uns einige Zeit darauff der Herr Commendant durch den Secretair ersuchen, ob wir nicht öffentlich alle Wochen einmahl in der Gemeine zu Zion predigen wolten? Darauff wir wieder sagen liessen, daß wir solches sehr gern thun wolten, wenn es mit Bewilligung der Dänischen Prediger geschehen könte. Hierauff ließ er uns und die

Däni-

Dänischen Prediger, wie auch dem Secret-Rath zu Gaste laden, da wir dann von ihnen durch Handgeben in Zion zu predigen angenommen wurden, auch die erste Mittwoche darauf, welches der 29. Dec. 1706. war, den Anfang teutsch zu predigen machten.

Coccejus.

Hatten sie denn auch die Freyheit, in ihrer Jerusalems-Kirche zu tauffen und zu trauen?

Ziegenbalg.

Ja, Wie wir dann im Nahmen GOttes den 15. Sept. nach deren Einweyhung den ersten Tauff-Actum, und den 18. Oct. darauff den ersten Trau-Actum, Europäischer Christl. Gewohnheit nach, gehalten.

Coccejus.

Celebrirten dann die Neu-copulirten auch die Hochzeit nach Europäischer Art?

Ziegenbalg.

Weil es Christen waren, konte es freylich nicht auf heydnische Art zugehen. Die gantze erste Hochzeit-Ceremonie, welche unser bißheriger Catecheta mit einer Jungfer von den Schwartzen aus unsrer Gemeine hielte, war also geordnet: Es versammleten sich Braut und Bräutigam nebst unserer gantzen Gemeine in unserm Hause, und giengen von da aus um 10. Uhr in die Kirche, daselbst wurde erst ein Sermon gehalten, und dann die Trauung verrichtet. Aus der Kirche giengen sie hernach in des Bräutigams Hauß, und die Schul-Kinder alle zu Paaren voran, daselbst wurde erst ein paar Lieder gesungen mit den Kindern, darauf gebetet und gespeiset, auch wiederum unter und nach dem Essen mit beten und singen continuiret, als dann wurde von uns noch einige Wort der Erweckung und Vermahnung gesprochen, weilen viel Heydendazu kamen, es mit anzuhören, und solchergestalt diese Hochzeit geendiget.

Nunmehro muß ich ihn nun noch ferner die gantze Ordnung meines Heyls erzehlen, so ich täglich in meinen Amts-Geschäfften observirte. Erstlich that ich mein Morgen-Gebet, hernach erklärte ich von 6. biß 7. Uhr den Malabarischen Catechismum Lutheri. Von 7. biß 8. Uhr repetirte ich die aufgeschriebenen und erlernten Malabarischen Vocabula und Phrases. Von 8. biß 12. Uhr lase ich lauter Malabarische Bücher. Von 12. biß 1. Uhr speiste ich, und ließ mir unter währenden Essen aus der Bibel vorlesen. Von 1. biß 2 ruhete ich ein wenig, weil man wegen der penetranten Hitze

nichts

nichts zu thun vermochte. Von 2. biß 3. Uhr hielte ich eine Catechisation im Hause. Von 3. biß 5. laß ich wiederum malabarische Bücher. Von 5. biß 6. Uhr hielten wir unsere Betstunde. Nach selbiger hielt ich mit meinen Collegen eine halbe Stunde Conferentz, und erzehlten einander, was sich den Tag über begeben, damit wir, wann eine Sache ein übel Aussehen gewinnen wolte, ihr alsbald mit Rath und That vorbauen konten. Von halb 7. biß 8. Uhr ließ ich mir von meinen Malabarischen Schreiber aus Malabarischen Büchern vorlesen, und zwar manchem Autorem wohl hundert mahl. Von 8. biß 9. Uhr speiste ich, und ließ mir abermahl aus der Bibel vorlesen, darauff stellte ich ein klein Examen mit meinen Kindern und mit mir selbst an, über alle dasjenige, was den Tag über unter Händen gewesen, und beschloß alsdenn alle meine Arbeit mit einem Gesang und Gebet, doch wurde ich auch öffters, wegen vielen Zuspruchs so wohl Mohren als Heyden, dem ich ihre Discurse nicht unbeantwortet lassen konte, verhindert, daß ich solche Ordnung nicht halten kunte, wie es dann auch an Kirch-Tagen also zu gehen pflegte.

Damit ich auch etwas von meinen Schulen sage, nehmlich der Dänischen, Portugisischen und Malabarischen, und einer a parten Mäudgens-Schule, welche wir insgesamt mit grosser Mühe und Kosten 1707. angerichtet, so muß ich bekennen, daß wir selbe, nechst Göttl. Gnade, in beständigen und guten Wachsthum gesegnet unterhalten und fortgesetzet haben. Mein Collega hielt in seinem Hause die Portugisische Schule, darinnen auch zugleich Dänisch und Teutsch dociret wurde. Hierzu machten wir zwey Europäer, einen Corporal und Sergiant von der Compagnie Diensten frey, und nahmen sie zu Præceptoren an, und wurden nebst diesen noch einige andere gehalten, die hierbey dienen musten. Etliche arme Kinder erhielten wir auch in dieser Schule beständig, mit Essen, Trincken und Kleidung, und hielten sie insonderheit ammeisten darzu an, worinnen sie am besten mit der Zeit unsrer Kirche dienen konten. Ich hielte ingleichen auch in meinem Hause die Malabarische Schule mit zweyen Præceptoribus, darinnen ich auf gleiche Art 8. Kinder beständig lehrete, speisete und kleidete, und observirte in derselben mit ihnen folgende Ordnung: Sobald sie des Morgens aufgestanden, musten sie mit dem einen Præceptor auf die Knie fallen und ihr Gebet thun; alsdenn lernten sie biß halb 8. Uhr, da sie denn das erste mahl assen, und dabey allezeit, vor und nach diesem Essen, auf den Knien beten musten. Wenn das verrichtet, so lernten

ten sie in der Schule biß 12. Uhr, da sie das andre mahl assen, und darauf eine Stunde ruheten. Von 2. Uhr lernten sie wieder biß halb 7. Uhr, und assen alsdenn das 3te mahl. Des Abends muste ein Præceptor eine Repetition thun, und sie auf den Knien beten lassen. Hierauff stellete ich selbsten ein klein Examen ihres Christenthums halber an, und ließ sie alsdenn schlaffen gehen. An diesen jungen Christen-Pflänzlein hatte ich meine eintzige Freude, also, daß ich beschlosse, alle Kinder, so da mit ihren Eltern zu unsrer Gemeine treten wolten, frey zu unterhalten, damit ich sie recht nach meiner Hand ziehen, und solche Leute aus ihnen zu machen, so da künfftig könten zu fernerer Ausbreitung der Christl. Lehre, mit Nutzen gebrauchet werden.

Cocceus.

So ist es ja, wie ich bißher vernomen, mit dieser Heyden-Bekehrung, sehr wohl und glücklich von statten gegangen, ich hätte mir darinnen grössere Schwürigkeiten vermuthet; doch was haben sie sich groß darwider setzen und streiten können, es ist ein solch Volck, so da keine grosse Gegengründe machen kan, sondern sich alsbald eines andern überzeugen und bereden lässet.

Ziegenbalg.

Das ist sehr irrig raisonniret, mein Freund, daß er 1) meynet, es sey dieses Werck und dessen Anfang so wohl und ohne Schwürigkeit von statten gegangen. Ich habe bißher nur kurtz unser Amt, Geschäffte und Ordnung in Kirche, Schulen und privat-Hause recensiret, und unsre, besonders in den 3. ersten Jahren ausgestandene grosse Widerwärtigkeit und hefftige Betrübniß noch mit keinem Wort gedacht, es soll aber an seinen Orte schon zur Gnüge gezeiget werden, daß wir nicht mit leiblichen Freuden und ohne grosse Bekümmerniß und Verfolgung unser schweres Amt angefangen und forgesetzet haben, sondern muß dieses sagen, daß wann uns GOtt nicht so kräfftig unterstützet und zur Standhafftigkeit bereit, es ohnmöglich gewesen seyn würde, darinnen zu reussiren. Er bildet sich zum 2) auch ein, es sey dieses Volck, nemlich die Heyden und Mahometaner, gar leicht der Christl. Religion zu überreden. Wer es nicht besser weiß und nicht unter diesen Leuten gewesen, meinet es freylich bey sich also; allein wann derjenige nur unter die Heyden kommen, und ihres Zustandes sich recht erkundigen solte, so würden er mit Verwunderung erfahren, daß diese Heyden auf ein Argument, so wir ihnen mit unsrer gröstẽ Weißheit fürlegen, wohl zehen

andere zu machen und uns zu antworten wissen, und ich muß gestehen, daß ich aus ihren Discursen und Unterredungen, die ich öffters mit ihnen in ihren eignen Schulen und auf denen Dorffern, allwo ich sie fast täglich besuchet, wie ich bald erzehlen werde, gehalten habe, offtmals zu einem grossen Nachdencken über diese und jene Materie bin bewogen worden. Dahero ist es nicht leicht, sondern sehr schwer und grosse Weißheit vonnöthen, mit diesen Heyden umzugehen und sie zu einer rechten Uberzeugung zu bringen, daß ihr Heydenthum falsch, und unser Christenthum wahr sey, und ob wir schon einige zur Uberzeugung brachten, so resolvirten sie sich doch nicht alsbald, unsere Lehre anzunehmen, sondern suchten allerley Excüsen hervor, und zeigten uns Christen mehr Irthümer in unserm Leben, als wir ihnen darthun konten, und dieses kam alles daher, daß die unter ihnen lebende Europäer, mit ihren ärgerlichen und unzüchtigen Leben, den Christl. Glauben recht stinckend gemacht, wie mir dergleichen Boßheit einer einsmahls öffentlich unter Augen sagte, wie ich ferner erzehlen werde. Wolten wir dahero nun in Ausbreitung der Christl. Lehre unter diesen Heyden etwas dauerhafftes ausrichten, so musten wir unsere Absicht auf die Jugend richten, an der wir auch, mit Göttl. Seyden, einen weit grössern Vortheil erhielten, und sich weit eher, als die Alten, zu Christo führen liessen.

Was nun aber das nöthigste und nützlichste Werck ware, so diese Behrung der Heyden, nechst GOtt, am besten unterstützen und befördern konte, war eine Portugisische und Malabarische Buchdruckerey, sintemahlen das Abschreiben derjenigen Bücher, so ich zu ihrer Uberzeugung unumgänglich von nöthen hatte, allzu geraume Zeit und grosse Unkosten erforderte, und dennoch sehr falsch versertiget wurden, und ob ich zwar meinen Malabarischen Schreiber viele Tage-Reisen weit ins Land hinein schickte, welcher mir die nöthigsten und nützlichsten Bücher von denen verwittbeten Bramanen- oder Priester-Weibern ausforschen und um einen civilen Preiß erkauffen muste, so kunte ich aber damit noch lange nicht meinen neu-bekehrten Christen in ihrer Erbauung dienen, und ihnen in ihrer Sprache mit einigen erbaulichen Tractätlein der Christl. Lehre zu statten kommen; derowegen ich genöthiget wurde, um dieses nöthigen Wercks halber nach Europa zu schreiben, und inständigst bathe, mir in diesem zum Wachsthum und Erbauung meiner Gemeine gereichenden Vorhabens behülfflich zu seyn, zu welchem Ende ich sogleich an meine *Patronos* ein Modell der Malabarischen Lettern mit schickte, nach welchen die Stempel

zu

zu formiren, auch endlich dieses erwünschte Werck, nebst allen Zugehörungen und 3. Arbeitern darzu Ao. 1713. auf einem Engl. Schiffe erhielten, und in Jahres Frist darauf von J. Kön. Maj. in Dännemarck ein Privilegium darzu, bekamen, Krafft desselben uns frey und ungehindert erlaubet war, alles ohne Censur zu drucken, darauff wir dann im Nahmen GOttes die Bibel, Gesangbuch und andere meiner Gemeine zum Christenthum nützliche Bücher druckten, und solche so wohl unter meine Neubekehrten, als auch hin und wieder einigen Malabaren, so solche zu lesen Belieben trugen, austheilete, durch welches Mittel GOtt ungemein würckete, indem durch Lesung solcher Schrifften vielen ihre Hertzen gerühret, ihrer Irrthümer daraus überzeuget und ganz unvermuthet zu Christo bekehret wurden, und sich also dadurch unsere Christl. Gemeine überaus vermehrete. Es hatte zwar diese weise Fürsorge, wegen einer Buchdruckerey bereits observiret die Societät in England, und solche mit allen Zugehörigen, nebst einen Gesellen und eine ziemliche Summa Geldes an uns 1712. überschicket, allein es war das Schiff in Brasilien in Frantzösische Hände gerathen und verunglücket, das Geld in solcher Confusion von einem Connestable entwendet, und der Arbeiter zur Druckerey sein Leben bey diesem Unglück einbüssen müssen; die Druckerey und mitgeschicktes Pappier aber ist endlich noch in salvo erhalten, sehr schwer befreyet, und wieder zurück nach England gebracht, und darauf hinüber zu uns transportiret worden.

Cocceus.

Aber seynd dann sie zwey Missionarii capable gewesen, allen diesen wichtigen Handlungen, Aemtern und Geschäfften allein vorzustehen und zu verwalten?

Ziegenbalg.

Ach nein, unser Allergn. König, der dieses Christl. Werck unter diesen Heyden auf alle ihm mögliche Art zu erhalten und fortzupflantzen suchte, sendete uns den 20. Julii 1709. noch 3. Subjecta, nemlich M. Johann Ernst Gründlern, Joh. Georg Böving und einen Studiosum Pol. Jordan genannt, zu Mitgehülffen zu, durch welcher Ankunfft wir ungemein erfreuet wurden, und zwar nicht allein darum, weilen sie eine considerable Summa Geldes von 3144. Rthlr. nebst besten Medicamentis, sondern auch so viele erbauliche Bücher und Trost Schreiben mitbrachten, vermöge welchen wir uns wegen 3. gantzer Jahr her ausgestandenen Betrübnissen und harten Prüfungen GOttes, wiederum trösten, fassen und aufrichten kunten.

Cocceus.

Ich habe vermeint, es sey alles wohl ergangen. Worinnen bestund dann dieses?

Ziegenbalg.

Alles Unglück und Noth brach auf einmahl über uns herein. Denn es geschahe eine grosse Empörung von Christen und Heyden, massen sich so wohl der Secret-Rath, als auch der Commendant, so doch uns geneigt seyn wolte, und offt unsern Gottesdienst beygewohnet, wider uns setzte und unser vorhabendes Werck zu hintertreiben vermeinete, indem er mir nicht einmahl mehr verstattete, an der angefangenen Uebersetzung des N. Testaments fortzufahren. Zu dem war unser Werck und Gemeine so weitläufftig worden, daß ich es monatlich unter 50. Thalern nicht erhalten konte, auch hatten wir alle das unsrige an den Kirchen-Bau gewendet; und da alles dieses der Commendant sah und merckte, entzog er uns auch so gar unser jährlich Salarium, welches wir von ihm gezahlet bekamen, und anderswo wusten wir unter diesen Barbaren auf keinerley Weise einen Heller zu bekommen, dahero wir weder aus noch ein wusten, einigen Rath und Hülffe zu erfinden. Aus Europa hatten wir die gantze Zeit unsers Daseyns auch noch nichts erhalten, es hatten zwar Ihro Kön. Maj. von Dännemarck uns auf zwey Schiffen unter währender Zeit mit 2000. Thaler versorget, allein davon hatte das eine Schiff mit der einen Helffte, Schiffbruch erlitten, das andere kam zwar in so weit mit der andern Helffe zu Tranqvebar am 31. Julii 1708. an, da man aber das Paqvet ans Land bringen wolte, gienge es durch Unvorsichtigkeit in der See auch vollends verlohren. Hierzu kam noch ein anderer nicht geringerer Schrecken, indem einige Römisch-Catholische Christen aus Tanjour, 7. Meilen von Tranqvebar gelegen, zu uns kamen, und uns erzehlten, wie daß sich ehemals viele Heyden durch Jesuitische Missionarios in den Tanjourischen Lande zu dem Christenthum bringen lassen; vor etlichen Jahren aber hätte der König zu Tanjour alle Missionarios theils erwürget, theils gefangen setzen lassen, und die Neubekehrten hefftig verfolget und gemartert, da denn einige beständig geblieben, andre aber wieder zurück ins Heydenthum getreten wären. In solcher Verfolgung wären auch sie öffentlich gemartert worden, und ihre Weiber und Kinder hätten zusehen müssen, wiesen mir zugleich viele Narben, welche sie in solcher Marter bekommen, und zeigten zugleich mit thränenden Augen an, daß ihrer noch eine grosse Menge zerstreuet im Lan-

de

de herum giengen, und weder Prediger noch Kirche hätten, ja sich nicht einmahl Christen nennen dürfften, daher sie uns um Rath fragten, ob sie sich könten bey uns häußlich niederlassen, darauff wir ihnen aber schlechte Resolution ertheilen konten, weil wir selbsten keine Stunde vor einer öffentl. Rebellion der Heyden sicher waren, behielten sie aber doch einige Tage bey uns, unterrichteten sie aus GOttes Wort von der rechten Art des Christenthums und liessen sie gehen. Da kan ein jeder nun leicht erachten, was Satan uns, durch solche Schrecken und Gefahr, vor Kleinmüthigkeit einjagte, bevoraus da uns das Exempel, welches der Tanjourische König vor kurtzen an unsern Aleppa, der uns die Sprachen, wie oben gedacht, gelernet, statuiret, noch immer vor Augen lage; jedoch zweiffelten wir nicht, ohngeacht wir auf keine Weise Rath uns zu helffen sahen, daß uns GOtt sogleich verlassen würde, sondern uns nur dadurch prüfen wolte, betheten dahero ernßlich zu GOtt, daß er seines Nahmens Ehre retten und nicht zugeben wolle, daß wir zur Freude unsrer Feinde, ein solch heilig Werck in seinen angefangenen nützlichen Anstalten, wieder aufgeben müsten, als wodurch ja sein heiliger Nahme unter den Heyden sehr gelästert werden würde. Indem wir nun mit beten und flehen beständig anhielten, und lieber selber Mangel litten, als daß wir unsere Bedienten und Schul-Kindern hätten sollen an Lebens-Mitteln Mangel leiden lassen, kam einer und ersuchte mich, ob ich nicht so wohl thun, und hiermit 40. Thaler von ihm nehmen, und solche ihn, wann er mit dem Europäischen Schiffe zurück käme, wieder geben wolte. Einige Monate kam ein anderer, und both uns auf gleiche Art 20. Thaler dar, und solchergestalt bekamen wir in kurtzer Zeit 200. Thaler zusammen. Ja was geschahe weiter, als wir darauff abermal in gröstem Mangel waren, kam ein teutscher Jubelier zu uns und sprach: Meine Herren, wollen sie wohl so gütig seyn, und hiermit 800. Thaler auf dieses Missions-Werck von mir annehmen, und mir solches Capital in Europa, jedoch ohne Interesse, wieder zahlen lassen? Welche Condition wir, gleich denen erstern, alsbald willig und freudig acceptirten. Wer solte hier nun nicht die augenscheinliche väterliche Fürsorge GOttes gespüret und danckbarlich gepreiset haben, sintemahl wir dadurch unser Werck, biß zur Ankunfft letztgedachten Schiffes und wieder Auszahlung unsers Salarii, glücklich und gewünscht fortsetzen und reichlich unterhalten konten.

Cocceus.

Aber haben sie sich dann dißfalls, daß ihnen der Commendant in Tranqvebar ihr Salarium vorenthalten, bey Ihro Königl. Maj. in Dännemarck, von welcher er ohnstreitig dependiret, beklagen und beschweren können?

Ziegenbalg.

Wir beklagten uns freylich darüber, und zwar nicht allein wegen Vorenthalt unsers Salarii, sondern auch wegen nicht gnugsamer Beschützung, aber wo konte dann sobald Resolution erfolgen, indem fast alle mahl 2. Jahr vorbey strichen, ehe wir auf unsre Schreiben Antwort erhielten, unter welcher Zeit wir, wo GOttes Schutz und Hülffe nicht sonderlich bey uns gewesen wäre, tausend mahl crepiren oder den Heyden zu theil werden können, aber so hieß es auf Seiten GOttes gleichsam über uns: Tastet meine Gesalbten nicht an, und Thut meinen Propheten kein Leid. Mit eben obgedachten anlandenden Schiffe aber, welches uns so viele leibliche und geistliche Gaben nebst den 3. Mit-Gehülffen überbrachte, kam auch zugleich von Ihro Maj. ein scharffer Befehl, wegen unserer abgelassenen Beschwerung, an den Commendanten mit, darinnen unter andern diese Worte befindlich: Als ist unser allergnädigster Wille und Befehl, daß du ihnen, (den Missionariis) in ihrem heiligen Werck, die Heyden zu bekehren, alle mögliche Hülffe und Assistence beweisest, ꝛc. Ja die Noth, so wir zeithero ausgestanden, gienge Ihro Königl. Maj. auf unserm erstatteten Bericht, so nahe, daß Sie dißfalls an die Herren Directeurs der Ost-Indischen Compagnie folgenden schrifftl. Befehl abgehen liessen:

Unsere sonderliche Gunst zuvor. Ob wohl nicht gezweifelt wird, es werde unser allergn. an euch den 9. Dec. nechst abgewichenen Jahrs ergangener Befehl, betreffend die Sache, daß ihr den Commendanten und Secret-Rath in Tranqvebar beordert, keine Gewalt oder Härtigkeit gegen die daseyende Missionairs zu üben, oder ihnen durch andere Hindernis in ihren Amts Verrichtungen thun zu lassen, ja müsse einen gebührenden und guten Effect zum erwünschten Fortgang der Mission gethan haben: so ist doch hiemit weiter unser allergn. Wille und Befehl, daß ihr ferner gemeldten Commendanten und Secret-Rath zu vorgenanten Tranqvebar dahin halter, daß sie ohne Widerstand und Verhinderung in der

Missio-

Missionairs löblichen Amts-Verrichtungen ihnen dazu alle behörige Assistence beweisen, auch sonst die Verfügung machen, daß wenn die Missionairs, im Fall abgehende Schiffe ein oder andrer Ursachen wegen ausbleiben solten, Geldes benöthiget würden, ihnen denn von mehr genannten Commendanten und Secret-Rath Tausend Reichsthaler jährlich vorgestrecket werden, welches ihnen von dem zuerst ankomenden Gelde gleich unfehlbar wieder soll erleget werden. Hiermit geschiehet Unser Wille. Befehlen euch GOtt. Geschrieben auf Unserm Schloß Copenhagen den 24 Dec 1713.

Friderich R.

Und damit auch wir Missionairs in Zukunfft wissen möchten, wessen wir uns nach allergn. Königl. Befehl zu dem Commendanten und Secret-Rath in Tranquebar zu versehen hätten, so sendeten Ihro Maj. in einem eigenhändig geschriebenen Hand-Briffe uns die Copie von obigen Mandat mit, und bist diesen recht väterlichen Unterricht: Sonsten könnet ihr weiter Unsere allergnädigste Vorsorge für euch daraus abnehmen, daß Wir zu eurem Lohn, Unterhalt und Fortsetzung dieses Christlichen Werckes, von unsern Post Revenuen, ein Capital von 2000. Rthlr. in Dänischen Cronen jährlich destiniret haben. Wornach ihr euch allerunterthänigst zu richten habt. Wir befehlen euch GOtt. Geschrieben auf unserm Schlosse Coppenhagen den 19. Jan. 1714.

Friderich R.

Cocceus.

So wird, wie ich vernommen, das Missions-Werck von dem Königl. Dänischen Post-Wesen erhalten, und ihnen davon ihr Salarium gezahlet?

Ziegenbalg.

Es hat dieser preißwürdige Monarch, Fridricus IV. König in Dännemarckt unterm dato Jtzehoe den 19. Julii Ao. 1712. diese allergnädigste und höchstpreißliche Verordnung gemacht, daß von den sämtl. Post-Revenuen seines gantzen Königreichs, nach Abzug aller darzu gehörigen Post-Bedienten Salarii, alle alte abgelebte Bediente, wes Standes sie seyn, Wittben und Wäysen, Fremde und Einheimische, wann sie in dessen Lande wohnen, und darneben auch das Missions-Werck samt dessen treuen Fortpflantzern, damit es niemahls Mangel leide, ihren jährlichen Unterhalt, nach eines jeden Stande und Bedürffniß, wie es ausgemachet worden, zu ewigen Zeiten erhalten und auch wir davon besoldet werden sollen.

Cocceus.

Cocceus.

O! eine vortreffliche Stifftung ist diß; GOtt schreibe doch dieses Exempel allen Gewaltigen der Welt ins Hertz. Damit wir aber wieder auf unserm Zweck kommen. Erhielten sie dann hierauff wiederum Freyheit, die Heyden zu lehren und ihnen das Evangelium von Christo zu predigen, nachdem Ihro Maj. dem ihnen Widrigen Inhibition gethan?

Ziegenbalg.

So weit sich unsers gn. Königs District erstreckte, muste es uns auf dessen Befehle placediret werden, aber weiter nicht; jedoch unterließ ich nicht, vor wie nach einen Strich ins Land, ja öffters biß in das Gebiethe oder Reich des Grossen Moguls, hinein zu thun, und die Heyden auf den Lande, und Dörffern zu lehren, da dann alsbald, wo ich hinkam, eine grosse Menge von Blancken und Schwartzen um mich herum trat, und meinen Reden und Lehren sehr gern und fleißig zuhöreten, auch mir zum öfftern schwere theologische und scharffe politische Fragen zu beantworten vorlegten, wie ich solche bald nach der Länge und zu jedermans nicht geringen Contendement erzehlen werde. Voritzo aber muß ich dieses gedencken, daß als GOtt uns nun solcher gestalt aus der Noth gerissen und uns den aus Europa überschickten reichen Seegen in empfang nehmen lassen, wir darauff den 23. Julii 1709. für 1000. Thaler ein bequemes Hauß erkaufften, damit wir vier Missionarii, nebst denen andern Bedienten beysammen seyn und unsere 3. Schulen, die Dänische, Portugisische und Malabarische darinnen halten konten, denn biß dahin hatte ich und mein College mit den Schulen zur Miethe gelebet. Den 31. Julii bezogen wir dieses Hauß auch bereits, und weiheten es mit Gesang und Gebet ein: aber weilen die Schulen mit heydnischen Kindern starck anwuchsen, sintemahl wir nunmehro alle und jede, so zu unsere Christl. Gemeine und Schule traten und arm waren, mit Speise und Kleidung versorgten, so musten wir vieles darinnen bauen und erweitern lassen. Bey diesen Kauffe waren uns viele, insonderheit auch papistische Personen, sehr zu wider, jedoch erhielten wir das Recht.

Cocceus.

So seynd auch, wie ich höre, Papisten zu Tranqvebar? Wie und wann sind sie dann hinnein kommen?

Ziegenbalg.

Sie seynd bereits schon über 40. Jahr darinnen, und haben es in den

äuser-

äuserlichen Bekehrungs-Wercke weit gebracht, so aber nunmehro ziemlich in Verfall kommen. Der allda wohnende Pater Vicarius entführte uns einst einen getaufften Christen, und verschaffte ihn auf einen Frantzösischen Ort in Sicherheit, mit welchen wir vorher folgendes fatales Schicksal hatten. Es war dieser Neubekehrte, Nahmens Kanabadi Wathiar, ein Sohn desjenigen Schulmeistes, der uns zum ersten die Malabarische Sprache gelernet, wie ich nur kürtzlich erzehlet. Diesen Menschen nahmen wir den 10. Aug. 1709. auf sein Gesuch, in unsere Schul-Dienste, ratio, weil er sehr gelehrt und deswegen in grossen Ansehen und Æstim bey den Malabaren stunde. Er übete sich im Christenthum bey solcher Gelegenheit, uns gantz unwissend, ex fundamento. Er verfertigte in Malabarischen Versen einen Sermon über das gantze Kön. Dän. Hauß, desgleichen auch in solchen unterschiedene Lieder und lehrte solche unsern Schulkindern singen, und vor sich lernte er den Catechismum Lutheri gantz auswendig. Endlich entdeckte er uns sein Vorhaben, daß er ein Christ werden wolte. Hilff GOtt, was bekamen wir darauff für eine ungemeine Noth, massen sich wider seine Bekehrung nicht allein seine Eltern, sondern auch alle heydnische Einwohner aufs hefftigste setzten. Erstens suchten ihn seine Eltern mit Bitten und flehen anders Sinnes zu machen, ja sie fielen ihn darauf gar zu Füssen, und bathen, er solte ihnen doch nicht die Schande und Schimpff anthun und ein Christ werden, weil er ja ihr einziger Sohn und Erbe wäre, auf dem sie ihre gantze Hoffnung gesetzet. Als sich dieser aber auf keinerley Weise wolte abwendig machen lassen, droheten sie, ihn entweder mit Gifft zu vergeben, oder durch andere Remedia von seinem Schlusse zu bringen. Und da dieses auch nichts fruchten wolte, erregten sie alle Heyden wider ihn und uns, die ihn dann, wenn er auf die Strasse kam, umringeten und verfolgten, und ihn anzeigten, wie sie mit ihn umgehen und verfahren wolten, wenn er ein Christ würde. Ja kurtz darauff fangten sie ihn endlich auf der Gasse auf, schlossen ihn 2. Tage und 2. Nacht in ein Hauß ein, hohlten seine Eltern darzu, und legten ihn vor, daß er nicht eher solte wieder heraus kommen, biß er einen Eyd thäte, daß er kein Christ werden wolte. Da er nun sahe, daß er aus dieser Barbaren Hände so leicht nicht kommen würde, thät er den Eyd, jedoch nur solchergestalt: Er wolte das Gute, und nicht das Böse erwehlen. Und als sie ihn darauff frey liessen, erklärte er ihnen seinen gethanen Eyd, und gab ihn schrifftlich zu erkennen, daß das Heydenthum böse, das Christenthum aber gut sey, und wolte dahero nun auch das Gute erwehlen,

len, ein Christ werden und sich nunmehro tauffen lassen. Hierauff eilete sein Vater und seine gantze Familie zum Commendanten, und thaten vor ihm einen Fußfall, daß er nicht zugeben wolle, daß sein Sohn ein Christ würde. Ja er trieb die Sache noch höher, indem er eine gantze Menge Heyden persuadirete, daß sie dißfalls bey dem Commendanten schrifftlich einkamen, aus welcher Ursache halber er sich dann alsbald hefftig wider uns setzte, und nichts zu unternehmen verboth, ja auch mit Uberseßung des N. Testaments inne zu halten, biß auf fernere Ordre. Hierauff stellten wir unserm Wathiar diese grosse Schwürigkeiten vor, die wir seiner Bekehrung halber auf uns lüden; worauff er uns antworte und sprach: Ich vermag unmöglich länger im Heydenthum zu bleiben, und wann sie mich nicht zu Christo führen und tauffen wollen, will ich als ein Pilgrim in eine Wildniß gehen, und den einigen GOtt so gut dienen als ich kan. Denn wegen derjenigen Sünden halber, fuhr er ferner fort, die man mich beschuldiget, und deren ich noch unzehlig viel andere im Heydenthum begangen, will ich eben zum Christenthum treten, auf daß ich durch göttliche Krafft Vergebung derselben erlange, und sie künfftig hin nicht mehr thue. Uber diese trefflichen Worte eines Heyden, wurden wir in nicht geringe Verwunderung gesetzet, also, daß wir uns sogleich resolvirten, eher alles Ungemach und Verfolgung auszustehen, als ihn länger in Gewissens-Angst zu lassen, machten dahero augenblicklich Anstalt zur Tauffe. Als diese Veranstaltung die empörten Heyden alsmahl erfuhren, versammleten sie sich Hauffenweise auf denen Strassen, des Entschlusses, daß wenn wir ihn zur Tauffe nach unsrer Kirche bringen würden, sie ihn uns alsdann mit Gewalt aus unsern Händen entreissen wolten, aber wir waren nicht so kühn, da wir von ihren Vorhaben Wind bekamen, daß wir ihn in die Kirche führten, sondern baueten diesen Unheil vor, und tauffte ihn, in Gegenwart behöriger Tauff Zeugen, in unserer Priester-Wohnung. Als dieses darauff kund ward, lieff den andern Tag ein Brieff von dem Heyden auf dem Lande bey der Obrigkeit in Tranqvebar ein, entweder den Getauften auszulieffern, oder es solten grosse Thätlichkeiten darauff erfolgen, aber es geschahe der keines. Im übrigen dorffte dieser Neubekehrte nicht sicher ausgehen, sonst wurde er übel empfangen, dahero wir ihn, so viel möglich, zu Hauß behielten, und ihn zum Præceptor bey der grossen Malabarischen Schule verordneten, biß sich endlich solcher Gelegenheit, als er ein

wenig

wenig nach und nach wieder ausgienge, und doch nicht sicher war, obgedachter Catholische Pater Vicarius bediente, ihn überredete, und gedachter massen an einen andern Ort in Sicherheit brachte, wodurch zwar seinen Eltern und sämtlichen Heyden eine grosse Freude, uns aber eine hefftige Betrübniß, und unserer Christl. Gemeine ein groß Aergerniß verursachet wurde.

Cocceus.

Er wird sich nachdem wohl, auf vieles Zureden, gar zur Päbstischen Religion gewendet, und die daher von ihnen erwiesenen Leibs- und Seelen-Wohlthaten durch das Aussenbleiben vergessen haben?

Ziegenbalg.

Ach bey weiten nicht, es ware dieser Mensch in seinem Gemüth viel zu aufrichtig, daß er der von uns genossenen Seelen-Wohlthaten so bald vergessen oder ausbleiben sollen, wie er ferner vernehmen wird. In Jahres Frist darauff kam er wieder mit samt seiner Frauen zu uns, (denn er hatte sich bereits in seiner Jugend, nach Heydnischen Gebrauch, verheyrathet,) und bath uns fußfällig, wir solten ihn doch seine Sünden vergeben, und ihn wieder in die Kirche recipiren, denn mein Gewissen, (sprach er,) lässet es nicht länger zu, unter den Papisten zu bleiben, denn wenn ich in ihren Predigten war, so dauchte mir es nicht anders zu seyn, als wenn einer zu mir spräche: Geh wieder hinaus. Hierauf antwortete ich ihn, daß wir zwar willig wären, ihn wiederum, wenn seine Busse ernstlich wäre, in die Kirche aufzunehmen; aber weil er durch seinen Rückfall die gantze Gemeine geärgert, so müste solches auch öffentlich der Gemeine vorgestellet werden. Hiezu hatte aber seine Frau keine Ohren, und nahmen sich Bedenckzeit; endlich aber kame er kurtze Zeit darauf wieder, und erboth sich mit seiner Frau, sie wolten es eingehen, daß ihr ärgerches Exempel der gantzen Kirche vorgestellet würde, welches auch den andern Tag ins Werck gesetzet wurde.

Cocceus.

Die Danckbarkeit, und dasjenige geistlich- und leibliche Gute, so man ehemals genossen, wie auch die Wiederkehr, wenn man geirret, nicht zu vergessen, ist sehr weißlich gehandelt, und ein Werck, woran GOtt und Menschen einen Wohlgefallen haben. Aber wie kam es dann mit jenem Translator, der ihnen dem Unterricht in Lingv. Malabaric. gegeben, und deswegen von dem Könige zu Tanjour ins Exilium geschicket worden? Ist derselbe niemals wieder kommen?

Ziegenbalg.

Er schickte kurtz nach oberzehlten zu uns, mit Vermelden, daß weil er nicht auf der Compagnie Grund kommen dürffte, und doch gern mit uns sprechen möchte, so solten doch wir so wohl thun, und an einen gewissen Ort zu ihm kommen, so wir auch willig thäten. Darauff erzehlte er uns, wie daß seine gantze Familie und Freundschafft sehr geneigt sey, die Christliche Religion anzunehmen, doch könte dieses nicht eher ins Werck gerichtet werden, biß er Freyheit bekäme, wieder auf der Compagnie Grund zu kommen, welche Freyheit er mit denen vaterländischen Schiffen, so nach 7. Monaten ankommen solten, zu erlangen verhoffete. Denn deswegen, sprach er weiter, hätte er sich nicht so weit ins heydnische Land begeben, damit er nicht weit von uns wäre, auf daß er die Wahrheit unser Religion, davon er Uberzeugung hätte, daß sie die wahre Religion sey, annehmen könte. Ja, versicherte er, Sie sollen glauben und in der That erfahren, daß ich nicht nur den Namen eines Christen annehmen, sondern daß ich mich, durch die Gnade GOttes, mit dem Hertzen zu GOtt bekehren will. Damit er aber diese gantze Zeit noch über nicht möchte ohne alles Gute und Erbauung im Christenthume hinbringen, so bate er, daß wir ihn doch möchten ein gutes Buch schicken, so wir auch thaten, und solche Liebe zum Christenthume bezeugte nicht allein er, sondern auch seine wohlgerathene Kinder, und erwiesen uns alle Liebe und Güte, seine Frau aber war vor kurtzen gestorben.

Ich muß allhier noch einiger gedencken, so sich wegen nöthiger Unterrichtung in dem wahren Christenthum, bey uns, um eben diese Zeit, angaben. Vor dieser Begebenheit schickte ein Mahler allda eine Probe von seinen gemahlten Cattunen uns zu, nebst diesen wunder-samen schrifftlichen und freyen Bekäntniß: Es ist nur ein wahrer GOtt, und alle andere Götter, ausser diesem wahren GOtt, sind falsch. Dieses halte ich für wahr, und glaube es, und begehre mich in eurem Gesetz unterrichten zu lassen, und dazu zu treten. So er auch darauff thät, und von uns unter die Catechumeni versetzet wurde, und bekamen dadurch ein Mittel, unserer Kinder einige zu solchen Cattun-mahlen, (denn der Cattun wird in Ost-Indien alle mit Pinseln gemahlet, und beständig grosse Quantitäten auf Schiffen nach Europa transportiret) anzuhalten, um dadurch ihr Brod zu verdienen.

Ferner gab sich bey uns ein Bramane an (welches eine Art der Malab. Prie-

Priester ist) das Wort GOttes in Evangelisch-Lutherischer Religion lehren zu hören. Wir wusten erst nicht, was wir aus ihn machen solten, nach vielen discuriren aber erfuhren wir endlich von ihm, daß er vor 5. Jahren von denen Papisten getauffet worden. Er wuste sehr wenig Gründe mehr von der Christl. Religion, als nur diesen, daß er getaufft und dadurch zum Christen worden wäre, übrigens hatte er ebenfalls noch sein gewöhnliches Bramanen Zeichen vor der Brust hangen, welches ein heydnischer Abgott war, und hatte sich mit der Asche, so da s. v. aus den Excrementis, nach heynischer Art gemachet wird, an der Stirn und Brust beschmieret, er gab sein Vorhaben wohl gut für, aber wir hatten kein sonderlich Vertrauen zu ihm.

Nach ihm kam wiederum ein anderer, so sich geneigter und aufrichtiger erwiese, ein rechtschaffener Christ zu werden. Wir gaben ihn den ins Malabarische übersetzten Evangelisten Matthæum zu lesen, darinnen er sehr fleißig studirte, und, weil er ein gelehrter heydnischer Poet war, alsbald Malab. Verse darüber verfertigte, so auf teutsch also lauteten: Ihr Menschen in dieser Welt, warum gebet ihr dem Teufel diese neue Nahmen: Ayanen, Periagáli, Dúkkei, Aragia burári, Ammei Wira, Tschúmen, Pareia angáli, Tánmer? (welches alles Namen der Malab. Abgötter waren) Warum haltet ihr diesen Götzen Fest- und Feyer-Tage, und bringet ihnen tägliche Opffer? Warum thut ihr dergleichen unter der Sünde stehende Dienste? Wenn ihr eure Hertzen bekehret, das göttliche Wort, welches unser Matthæus geschrieben hat, lernet und nach demselben wandelt, so werdet ihr die Herrlichkeit des einigen GOttes, der sich wahrhafftig darinnen geoffenbahret hat, und die unvergänglichen Güter erlangen und seelig werden. Da diese Verse nachgehends andere Heyden zu lesen bekamen, wurden sie sehr unwillig und erbittert auf ihn, verfolgten ihn auf alle Weise, klagten ihn vor Gericht deswegen an, und nahmen allerhand Proceduren mit ihm für, dahero er nirgends sicher war, sondern sich genöthiget sahe, an einen andern Ort zu begeben.

Durch diese und viele andere dergleichen Zutritte mehr, wurde unsere Gemeine starck vermehret, und je stärcker diese Gemeine anwuchs, je mehrere Kosten und Schul-Bediente erforderte sie, und waren unserer ohnedis bereits viele, nemlich wir 4. Missionairs, der Studiosus und Mitgehülffe Polyc. Jordan, 4.a parte Præceptores, 2. Malab. Schreiber, 1. Oeconomus,

1. Malab. Catecheta, 1. Portugisischer Catecheta, 1. Medicus, 2. Gärtner, 1. Hauß-Knecht, 2. Wasser-Trägerinnen, 1. Wäscherin, 2. Köchin, 1. Haußhälerin, welche auch die Mädgens in Nehen unterrichten muste, 1. alte Wittfrau, welche die Mädgens accommodirte, daß Hauß-Gesinde und andere Bediente, und denn unsere gantze Christl. Schul-Gemeine, die wir insgesamt mit Speise, Kleidung und andern nöthigen Zugehörungen versorgen musten, ohne noch derer Schul- auch anderer Bedienten Salarii, wie wir mit jeden accordiret, worzu denn freylich ein vieles gehörete. Dieses grossen Aufgangs halber nun wurden wir schlüßig, und legten verschiedene Manufacturen, damit sich die Erwachsenen, und zwar das Mannsen mit würcken und weben, das Weibsen mit Spinnen und Stricken, und die kleinen Knaben mit Cattun-mahlen ihr Brod, so viel möglich, verdienen könten; die wenigsten aber waren von der Capacität, weilen sie täglich einige Information wie auch den Kirchen- und Hauß-Gottesdienst dabey mit abwarten musten, solches zu præstiren, dahero wir allen denen, so in gewissen Fällen was bedürffig, als z. E. wann eins heyrathen oder vor sich was eigenes anfangen wolte, etwas an Gelde vorschossen. Und dieses musten wir darum thun, weilen sich weder Eltern noch Freunde derer ihrigen, so einmahl zu uns getreten und Christen worden, im geringsten nicht annahmen, ja nicht einmahl sie mehr würdigten, daß sie mit ihnen gegessen, umgegangen, oder sie in ihre Häuser kommen lassen. So verhast seyn die Malabaren denen, so Christen werden, dergleichen Tücke sie auch gegen mich insonderheit, weilen ich der Urheber davon wäre, in vollen Masse blicken liessen. Ich suchte ihnen zwar fast täglich und aufs möglichste, diesen ungerechten Haß gegen uns Christen, aus ihren Hertzen zu bringen, und fragte sie, warum sie doch einen solchen Groll gegen die Christen hegten? darauf sie mir einst zur Antwort ertheileten: **Sollen wir nicht erbittert gegen euch seyn, weilen ihr Christen das tummeste und schädlichste Volck in der Welt seyd, und nun sehen müssen, daß unsere Kinder und Freunde dergleichen werden sollen.** Daher kan nun mein werther Freund gar leicht erachten, in was vor Ansehen wir Christen in dieser Heyden Augen stehen, und was vor Recontern ich mit ihnen gehabt haben müsse? Und zwar über dieses übele Sentement nicht allein, sondern noch weit mehrere und ärgere, wie ich weiter gedencken werde.

Cocceus.

Es ist sehr zu beklagen, daß sich die Christen bey den Heyden so übel recommendiret, denn wenn sie solche greuliche Ingnoranze nicht in Deren

Gegen-

Gegenwart ausgeübet, so könten diese sonst blinden Völcker nicht so schmählich von uns raisonniren. Aber auf diese Art haben sie unter diesen Heyden in steter und grosser Gefahr geschwebet, und wundert mich dahero sehr, daß er sich so sicher, ja so gar ausser ihres Districts, unter diese barbarischen Leute gewaget, mit ihnen discouriret, und sie in der Christl. Religion zu unterrichten sich getrauet, ja mich wundert, sag ich, daß sich nicht wider ihn einige verhaste Personen zusamen gerottet, und ihm eins aus höhern Thon, nehmlich von dem Garaus gesungen?

Ziegenbalg.

Vor dem Pöbel war ich dißfalls wohl sicher, denn wenn darunter sich gleich zehen Unverständige wider mich setzten, so schützten mich hingegen hundert Verständige wieder, denn die meisten höreten mir gerne und mit gröster Attention zu, aber von dem Könige in Tanjour hatte ich mich nicht viel gutes zu versehen, massen er auf alle Weise die Christen unterzudrücken suchte. Denn als ich einst einen Versuch that, verkleidet in dessen Land zu gehen, mich ein wenig der Einwohner Humeur zu erkundigen, und einem Orte des Mittags eine ziemliche Freqventz der vornehmsten Bramanen und Pantaren antraff, erkanten und warneten mich diese, zugleich, und sprachen: Wir warnen ihn, daß er nicht weiter ins Land, sondern wieder zurück gehe, sonst wird er übel auskommen. Wir haben zwar, als Zoll- und Gerichts-Bediente unsers Königs, anitzo sogleich die Vollmacht, und wären verbunden, ihn anzuhalten und gefangen nach Tanjour an den König zu überliefern, da es ihn dann schlim gehen würde, und ob er ihn schon nicht alsbald tödten liesse, so würde er ihn doch ins Gefängniß setzen und schwer daraus ranzioniren lassen, so wollen wir es aber nicht thun, sondern ihn nochmals andeuten, daß wo er weiter gehet, man ihn auf dem ersten Flecken greiffen und nach Tanjour führen wird, denn es darff kein Europäer, ohne des Königs Erlaubniß, zu Lande durch sein Gebiethe reisen. Und er besonders nicht, sprachen sie ferner, Denn Er ist der Priester in Tranqvebar, von dem in allen Landen Ost-Indiens gesprochen wird, daß er in der Malab. Sprache ein ander Gesetz verkündiget, und viele von den Malabaren zu Christen machet, daher wir ihn sogleich allhier in Arrest nehmen und nach Tanjour bringen könten, aber weil wir wissen, daß er kein böses, sondern ein gutes Gesetz lehret, und von nichts anders, als von GOtt und göttlichen

lichen Sachen redet, wollen wirs nicht thun. Was endlich weise und verständige Leute anlanget, fuhren sie fort, die werden zwar sein Wort gerne hören, und Lust haben, mit ihm zu reden; aber dergleichen Leute giebt es anizo wenig unter uns, denn die Welt ist itzo schelmisch, darinnen man zu diesen Zeiten weder auf Recht, Wahrheit noch Eidschwur siehet, sondern alles thut, was einen gelüstet, und nach nichts anders, als nach Geld trachtet. Es gehet im Lande, wie schon gedacht, von demjenigen, was in Tranqvebar geschiehet, gar viele Zeitungen umher, und ist also unser Rath, daß er in Sicherheit allda verbleibe, denn es werden schon diejenigen, so Begierde haben, sich der Religion wegen mit ihm zu besprechen, dahin kommen. Will er aber ja im Lande herum reisen, so muß er sich erst Licent vom Könige darzu auswürcken, daß er nirgends kan aufgehalten werden. Oder, welches noch besser wäre, wenn er sich könte auf des Königs Erlaubniß ein Hauß in diß Land bauen, einige Discipul zu sich nehmen, und etwa ein Jahr allhier wohnen, damit es erst landkundig würde, daß er ein Unterthan des Königs sey, so könte er nachgehends hinreisen, wohin er wolte. Hierauff ertheilte ich ihnen insgesamt wieder umständliche Antwort, bedanckte mich vor ihren guten Rath und Warnung, worauff sie mich mit Essen und Trincken wohl tractirten und in Frieden dimittirten, und da solchergestalt allda nichts auszurichten ware, kehrete ich wieder um gen Tranqvebar.

Dieses war nun also sehr weißlich gehandelt und geredet von diesen Leuten, und wusten schon verständiger von den Christen und meinen Worten zu judiciren, als der Pöbel, wie ich itzo erzehlen werde. Kurtz nach obigen Discurs und meiner Heimkunfft, gienge ich abermahl aufs Land, um denen Leuten auf denen Dörffern herum, die Lehre von Christo zu predigen. Als sich nun eine ziemliche Menge des Land-Volcks um mich versammlet, kam ich eben wieder, wie oben gedacht, auf die Materie, daß sie doch vor allen Dingen den Haß und Verstockung, so sie gegen uns Christen hegten, aus dem Hertzen reissen solten, damit alsdann hernach auch die Gnaden-Predigt von Christo, die er ihnen so reichlich anitzo verkündigen liesse, darinnen wurtzeln und fruchten möchten, und sie dadurch von ihrer heydnischen Abgötterey bekehret und seelig würden. Und da ich nun solchergestalt scharff in ihre Gewissen drunge, antwortete mir einer und sprach: **Wir wollen lieber mit unsern Vätern und unser Nation in der Hölle** seyn,

seyn, als ohne unsre Väter und Nation in Himmel. Denn so gewiß und warhafftig als ihr Christen bey euren Sauffen und Fressen, bey euren Huren und Ehebrechen, bey euren Tantzen und Spielen, bey euren Fluchen und Schweren, und bey euren andern bösen sündhafften Wandel gedencket seelig zu werden, so gewiß und warhafftig gedencken auch wir seelig zu werden bey unsern stillen und eingezogenen Leben, wann auch gleich unsere Religion falsch und gantz erlogen seyn solte.

Hierüber entsetzete und betrübete ich mich nicht wenig, daß ich mir und allen andern rechtschaffenen Christ n einen so sündhafften Wandel von Heyden muste vorrücken lassen, gleich wohl aber muste ich ihnen in meinen Hertzen recht geben, weil ich es theils selbst, theils auch durch andere Einwohner Ost-Indiens erfahren, daß die jährlich zu Schiffe allda hinkommende Europäische Christen, ja auch wohl diejenigen, so unter den Heyden, der Handlung oder anderer Gewerbe halber, wohnen, ihnen, den Heyden, mit ihren ärgerlichen Leben und Schandthaten einen rechten Abscheu und Eckel vor andern redlichen Christen und den Christl. Glauben verursachen, zudem erbittern sie die heydnischen Gemüther so hefftig damit, weil sie solche zum öfftern so unbarmhertzig tractiren und sie nur vor heydnische schwartze Hunde halten und schelten, derowegen sie mich öffters gegen Anfange fragten: Ob wir Prediger denn in der Kirchen unsere Gemeine lehreten, daß sie huren, ehebrechen, fluchen, schweren, fressen, sauffen und ihnen alles Unheil und Schmach anthun solten, sie bildeten sich solches gäntzlich ein, weil sie unsere Sprache nicht verstünden, und auch noch nicht gesehen und erfahren hätten, daß einer solcher Sünden wegen wäre gestrafet worden, die sie doch so unbezämt wider GOtt und ihre Person begiengen? Ach behüte GOtt, ertheilte ich ihnen dann zur Antwort, ihr urtheilet falsch, wir werden solche Sünden und Laster ja nicht lehren oder die Leute darzu anhalten, daß sey ferne, au contrair, es werden solche Bösewichter und Verbrecher unter uns für der Justiz zu Leib- ja wohl gar zur Lebens-Straffe gezogen. Und in unserer Kirche lehren wir auch nicht wie man den Teufel, sondern wie man GOtt dienen solle können also ja nicht dafür, daß die Menschen so boßhafftig wären. Ihr müsset, sprach ich, nicht so wohl auf der Christen Leben, als auf ihre Lehre Acht haben, und nicht aus ihren bösen Wandel schliessen, daß die Lehre falsch sey oder daß wir Prediger das Volck solche Laster zu thun lehreten. Sie verstünden unser Gesetz nicht, antworteten sie alsdenn, und könten daher nicht davon urtheilen, aber

wenn sie unser Leben ansähen, so befänden sie, daß wir Christen gleich nach der Kirche solche Sünden begiengen, daher sie gedacht, die Prediger müsten sie also gelehrt haben.

Cocceius.

Man hat mir diese heydnische Nation als ein so tummes Volck beschrieben, daß da gantz keine Einsicht in die Natur habe, und solchergestalt weder auf GOtt, noch auf dessen heiligen Willen, einige Reflexion zu machen fähig sey, sondern als das unvernünfftige Vieh in die Welt hinein lebet, aber die nunmehrige Erfahrung lehret mich eines weit andern, und solte man wohl also sie in der Erkäntniß guten und bösen, wohl den meisten Christen vorziehen.

Ziegenbalg.

Ich habe es anfänglich selbsten auch gemeinet, daß dieses Volck sehr unerfahren und leicht eines andern zu bereden sey; Allein ich habe nachdem auch erfahren, daß es nicht so tumm und unerkänntlich sey, wie vieler der Gelehrten Meynung in Europa ist, daß es weder von GOtt, Gelehrsamkeit, noch andern Moral-Tugenden etwas wisse, ich bin aber nachgehends, da ich ihre Spracher erlernet und ihre Bücher und Schrifften gelesen, eines gantz überzeuget worden, und befunden, daß unter ihnen eben diejenigen philosophischen Disciplinen, wie in Europa, gar ordentlich dociret werden. Ja ich hätte auch nicht vermeynet, daß sie ein so ordentlich aufgeschriebenes Gesetz hätten, daraus alle theologische Materien müsten deriviret und demonstriret werden.

Cocceius.

Worinnen bestehet nun ihr Wissen derer Götter, oder was haben sie vor einen Begriff von GOtt oder dem göttlichen Wesen?

Ziegenbalg.

Es bestehet ihr Wissen oder Lehre von den Göttern in grosser Weitläufftigkeit, und haben deren fast unzehliche. Was aber ihre Meynung von dem göttlichen Wesen betrifft, so statuiren die gelehrten unter ihnen gleichfalls auch, daß sie nicht mehr als ein einiges Wesen verehren, welches sie zum Ursprung aller Dinge setzen, und in ihrer Sprache Barabara Wastu, oder das Allerhöchste Wesen nennen, und sagen, von diesem sey alles kommen, und zu diesem müsse auch alles wieder gehen.

Einsmahl bekam ich Gelegenheit mit einem gelehrten Pantaren von diesem Barabara Wastu zu sprechen, dem ich dann fragte und sprach: Aber

warum

warum verehret ihr doch gleich wohl so viel Götter, da ihr doch gar vernünfftig lehret, daß nur ein einiges göttliches Wesen sey? Darauff er mir diese sehr scharffsinnige Antwort ertheilete: Es würde von einem Schulmeister sehr unvernünfftig gehandelt seyn, wenn er einen neu-ankommenden Schüler so bald ein sehr schwer poetisches Buch zu lernen in die Hände geben wolte, dem er doch nur das Arcwari, oder A B C-Buch geben solte. Ein solcher Schüler, der von oben anfängt, wird niemals, oder doch sehr langsam zu derjenigen Wissenschafft gelangen, wozu ein anderer gelangen kan, der in gebührender Ordnung von unten anfängt. Also verhält sichs gleichfalls mit dem Erkänniß GOttes. Wer da erstlich die kleinen Götter in ihren Eigenschafften und Verrichtungen erkennen lernet, und also von unten seinen Anfang nimmt, der wird immer wie Stufen-weise aufsteigen und zu dem allerhöchsten Wesen gelangen, wer aber diese Ordnung verkehret und sobald das alleroberste Wesen erkennen will, der wird gefährlicher Weise gestürtzet. Darauf antwortete ich ihm, daß zwar sein gegebenes Gleichniß sehr fein wäre, sich aber auf meine Frage nicht schickete, indem ich nicht gefraget, wie GOtt zu erkennen wäre, welches ja freylich bey einem Menschen stufenweise, wiewohl nicht auf seine vermeinte Art, geschehen müsse; sondern meine Frage wäre: Ob mehr als ein einiger GOtt sey, welchen sie das Allerhöchste Wesen nennete? Freylich, antworrete er, ist Barabara Wastu das allerhöchste Wesen, und ist alles von ihm hergekommen; aber weil sich dieses alleroberste Wesen, um die niedrigen Dinge, in dieser und andern Welten nicht bekümmern kan, sondern einen über alle Welten und über alle Himmel hoch erhabenen Wohn-Platz hat, so sind von selbigen noch andere grosse Götter erschaffen worden, von welchen alle Welten und die darinnen befindlichen Creaturen dependiren und durch welche alles regieret wird. Diese grossen Götter haben nachdem noch viele andere kleine unter sich, davon ein jedweder seine sonderliche Bestallung hat. Weil wir nun, fuhr er fort, nach Befehl und Ordnung des allerhöchsten GOttes, von dem unter ihm stehenden andern grossen Göttern geschaffen worden, so ist es ja billig, daß man sie verehre und anbete, dieweil doch endlich alles auf das höchste Wesen hinaus läufft. Und ob wir nun schon auch indessen in unsern Pagoden auch

andern Orten und Ecken viel Bilder und Figuren, solcher grossen und kleinen Götter verehren, so darff niemand dencken, als bereten wir das Holtz und Seine an, sondern solches ist alles um der Kinder und Einfältigen willen, die nicht wissen, wie sie sich solche Götter vorstellen sollen, was aber verständige und weise Leute seyn, die thun ihre Verehrung allezeit ohne Bilde. Dieses alles widerlegte ich ihn darauff nach der Länge, und zeigte ihm, daß sie nichts gründliches von der gnädigen Offenbahrung des wahrhafftigen GOttes hätten, sondern bloß nach dem dunckeln Lichte der verfinsterten Natur von GOtt, dessen Wesen und Dienst urtheileten, und brachte ihn endlich auf einen solchen geänderten Sinn, daß er mir einst sagen ließ: Er glaube wahrhafftig, daß nicht mehr als ein einiger GOtt sey, den man allein ehren und anbeten müsse.

Ich muß zwar auch dieses sagen, daß das Erkäntniß eines gelehrten Malabaren nicht bey allen insgemein anzutreffen ist. Dahero zu sehen, daß ob sie gleich in ihren Schrifften einen grossen Unterscheid machen zwischen den unerschaffenen göttlichen Wesen aller Wesen, und zwischen den geschaffenen Göttern, dennoch das gemeine Volck alle Götter ansiehet, als das höchste göttliche Wesen, und dieselben auch also verehren.

Cocceus.

Wie viel haben sie dann solchergestalt Götter, die sie also zu verehren pflegen?

Ziegenbalg.

Ausser dem allerhöchsten GOtt, statuiren die Malabaren, daß deren überhaupt drey und dreyßig mahl hundert tausend Götter seyn sollen, darunter ein jedweder seine besondere Bestallung und Verordnung von dem höchsten göttlichen Wesen habe. Hiernechst statuiren sie auch noch 48000. Rischi oder grosse Propheten. Nachmals setzen sie noch eine unaussprechliche Zahl der Engel und andrer Bedienten.

Cocceus.

Wo deriviren sie dann alle deren Ursprung her?

Ziegenbalg.

Was anlanget den Ursprung ihrer grossen Götter, und den Anfang alles Geschöpffes, so schreiben sie davon also: Das Wesen aller Wesen, oder der allerhöchste GOtt, Arianaden genannt, erschuff die Ewigkeit. Aus der Ewigkeit wurde Tschiwen erschaffen. Von Tschiwen wurde die Göttin

ein Tschäddi erschaffen. Von der Göttin Tschäddi wurde Putädi, oder das gantze Elementarische und sinnliche Wesen erschaffen. Von Putädi wurde der Klang oder das Geleut erschaffen. Von dem Geleut wurde die Natur erschaffen. Von der Natur wurde der grosse Gott Tschatatschiwen erschaffen. Von Tschatatschiwen wurde der grosse Gott Mageschuren erschaffen. Von Mageschuren wurde Ruddiren oder Ispuren erschaffen. Von Ruddiren wurde der grosse Gott Wischtnum erschaffen. Von Wischtnum wurde Brumaserschaffen. Von Bruma wurde die Seele erschaffen. Von der Seele wurde der Himel oder das Spatium zwischen Himmel und Erden erschaffen (dieses Spatium heissen die Malabaren das 5te Element). Von dem Himmel wurde die Lufft erschaffen. Von der Lufft wurde das Feuer erschaffen. Vom Feuer wurde das Wasser erschaffen. Vom Wasser wurde die Erde erschaffen. Die Erde grünete ohne Saamen, ist unbeweglich, und eine Unterhaltung aller Welten, von dem HErrn und obersten GOtt.

Also pflegen sie von dieser Materie, in ihren eignen Büchern, zu schreiben. Sie statuiren 14. Welten, und sagen ferner, daß alle darinnen erschaffene Dinge, wie auch ihre Götter, der Verwandlung unterworffen seyn, dahero setzen sie einen jeden Gott seine bestimmte Regiments-Zeit, und wann dann diese Zeiten um und verflossen wären, sich endlich alles wiederum in das Wesen aller Wesen concentrire, und darauf eine abermalige neue Schöpffung entstünde. Dieses ist ein übeler Fund und Betrügerey dieser gelehrten Malabaren, dadurch sie sich und ihre Gemeine betrügen. Denn wenn man sie, wann sie eine abgeschmackte Sache oder recht groben Irthum hervorbracht, zum Beweiß dringet, so sprechen sie, es sey in dieser oder jener Welt geschehen, womit sie alles zur Gnüge bewiesen zu haben vermeinen, weil sie wohl wissen, daß niemand dahin gehen und Nachfrage halten kan.

Cocceus.

Daraus ist eine grosse Blindheit und Irrung dieser Nation zu spüren. Aber aus was vor Gründen beweisen sie dann ihre Religion oder Glaubens-Lehre, und wo deriviren sie solche her?

Ziegenbalg.

Wenn ich sie zu einem gründlichen Beweißthum ihres Glauben anhielt, so gaben sie mir zur Antwort: Der Glaube brauche keines Beweises; behaupten im übrigen aber vor gewiß, ihre Religion sey die älteste,

und ob sie deren Gewißheit schon mit keinem Grund zu versiegeln wissen, so pochen sie doch über die masse auf solche Richtigkeit. Da ich ihnen nun zum öfftern die Falschheit ihrer Religion durch deutliche Gründe darthät, antwortete mir einst einer und sprach: Wie solte dieses denn wohl, da unsere Religion die älteste in der Welt ist, können möglich seyn, daß sie falsch und irrig wäre? Wie solten denn alle Ält-Väter und so viel tausend Könige und hohe Leute solche Thoren gewesen seyn, daß sie solche Grund-Sätze geglaubet hätten, wenn sie dieselben nicht für gewiß und wahr erkannt? Oder wie solte in so viel tausend Jahren unter der grossen Menge der gelehrten und heiligen Propheten nicht einer gewesen seyn, der solche Religion reformiret hätte, wenn sie ja falsch wäre? Ja wie hätte es GOtt zulassen können, daß unsere Religion so lange gedauret, wenn sie lügenhafft und falsch wäre? Und gesetzt auch, daß wir falsch in unsern Glauben wären so wollen wir doch lieber mit unser Nation in der Zölle, als mit und bey euch Christen im Himmel leben, weil ihr so unartig wandelt. Diese und dergleichen Antwort gaben sie mir vielfältig mahl, wann ich ihnen von der Falschheit ihrer Lehre sagte, deswegen aber unterließ ich nicht, sie ferner darauf zu führen.

Cocceus.

Hegen sie, die Malabaren, in diesem Stück so viele Irrung, so werden sie ohne Zweiffen in denen andern Glaubens-Puncten noch mehrere dergleichen Irthümer hegen?

Ziegenbalg.

Mehr als zu viel seynd sie damit behafftet, und würde mein Discours viel zu weitläufftig gerathen, wann ich solche nach der Länge erzehlen wolte. Unter andern aber hegen sie diese Fabeley, daß sie sagen und lehren: GOtt habe änfänglich sechtzig tausend Menschen erschaffen, von welchen dreyßig tausend zu Teufeln worden, dreyßig tausend aber wären Menschen geblieben, welche sich beyderseits hernach, in eine unzehliche Zahl vermehret hätten. Von dem anerschaffenen Ebenbilde GOttes aber, oder wie dasselbe wieder verlohren worden, wissen sie gar nichts, haben auch einen sehr unrichtigen Begriff von der Sünde, wo nemlich dieselbe herkommen sey. Einstens kam ein Bramane zu uns in unsere Behausung, dem ich dann, nach vielen andern Discursen, auch fragte: Woher dann die Sünde käme? Sie kömmt von Essen und Trincken her, ertheilete er mir

zur

zur Antwort weiter ja siehet, daß alle die, welche den Trunck und niedlichen überflüßigen Essen ergeben, gemeiniglich auch den allergröbsten Sünden unterworffen seyn. Woher kömmt denn aber bey euch Bramanen die Sünde her, fragte ich ferner, weil ihr ja nichts mehr als Kraut esset und Wasser trincket? Wir sind keine Sünder, versetzte er darauff, sondern wir sind aus dem göttlichem Geschlecht Bruma entsprossen. Ein jeder Mensch zeugt ja aber seines gleichen, replicirte ich wieder, da ihr nun statuiret, daß ihr von dem Gott Bruma gebohren, warum sehet ihr denn dem Bruma nicht ähnlich, sondern habet wie alle andere Menschen, nur einen Kopff und zwey Hände, da hingegen Bruma vier Köpffe und vier Hände hat? Das ist eine uns unerkannte Sache, und ein Geheimniß dieses Gottes, antwortete er, weiter aber wüste er nichts darauff.

Cocceus.

Was lehren sie dann von der Seele des Menschen, und was hegen sie davon vor Meynungen?

Ziegenbalg.

Was die Seele betrifft, da haben sie ingleichen auch viele und absurde Meynungen. Einige unter ihnen sagen, die Seele sey GOtt selbsten. Einige, sie sey ein Theil GOttes. Andere sagen, die Seele sey ewig ohne Anfang. Wiederum meynen andere, daß als GOtt die Welt erschaffen, er zugleich alle diejenigen Seelen mit erschaffen habe, die da in der Menschen Leiber kommen solten. Noch andere geben vor, die Seele werde von den Eltern per traducem fortgepflantzet, oder, wie mehrere lehren, sie würde aus den 5 Elementen erschaffen. Etliche statuiren gäntzlich, daß unter der Seele des Menschen, und dem Leben der Thiere, kein sonderlicher Unterscheid sey. Dahero tödten sie kein lebendiges Thier, und essen auch nicht von seinem Fleische. Hiernächst statuiren auch die allermeisten, daß ein jeder Mensch zwey Seelen habe, eine gute und eine böse. Als ich hiervon einsmals mit einem wallfahrenden gelehrten Pantaren redete, und ihn fragte: Wie er es doch zu beweisen vermeynte, daß ein Mensch zwey Seelen hätte? So antwortete er mir also: Wenn ich in der Einsamkeit bin und bete, so will ich insonderheit gern alle meine Sinne zusammen ziehen, damit ich einzig und allein mein Hertz auf GOtt richten möge; und dieses ist alsdenn die gute Seele in mir, welche stets nach GOtt seufftzet. Hiernebst empfinde ich auch

auch, fuhr er fort, grosse Abhaltung von dem Gebet, so, daß mir bald dieses bald jenes sündliche einfält; diß ist alsdenn die böse Seele, die da allezeit lauter Unruhe und böse Begierden in meinem Gemüthe verursachet. Wegen dieser wohlgesetzten Worte, gewann ich diesen Menschen sehr lieb, ertheilte ihm die rechte Unterrichtung von dem Wesen der Seele, wie sie nemlich im Anfange von GOtt erschaffen worden, nachgehends aber durch die Sünde in einen verworrenen Zustand gerathen, und durch nichts, als allein durch Christum, wiederum könte zum Bilde Gottes erneuert werden; und mit dieser Instruction ließ ich ihm in Friede seinen Weg gehen.

Cocceus.

Dem nach, daß wir die Heyden in ihrer Erkäntniß so unvollkomen zu seyn beschuldigen, muß man sich über ihre weisen Vernunfft-Schlüsse, in Glaubens- und Gewissens-Sachen, nicht wenig verwundern, dergleichen Licht des Erkänntnisses wohl manchen, ja den meisten Christen gebricht. Was vor Gutdüncken bezeugen sie dann unter sich von denen 5. Sinnen des Menschen?

Ziegenbalg.

Was sie von den 5. Sinnen schreiben, das kommt mit der Lehre der Christen noch ammeisten überein. Sie sagen aber, daß zweyerley Sinnen sind, nemlich 5 äusserliche und 5 innerliche. Die 5 äusserlichen halten sie für sündig, die 5 innerlichen aber für heilig.

Ferner statuiren sie auch, daß Bruma ihr Abgott einem jeden Menschen ins Haupt geschrieben, was ihm die Zeit des Lebens über begegnen solte, und daß so wohl das böse als das gute von Gott erschaffen sey; und wenn einer böses oder gutes thäte, das käme alles von seinem destinirten Glück oder Unglück, über welche Puncte ich zum öfftern in hefftigen Streit mit ihnen gerathen, indem ich ihnen zeigte, daß sie durch dieses falsche Principium GOtt alle Gerechtigkeit raubeten.

Weiter statuiren sie auch die Metemphychosin, oder Versetzung der Seelen in andere Leiber nach dem Tode. Da sie dann vorgeben und für gewiß behaupten, daß derjenigen Menschen Seelen, welche ein heilig s und gutes Leben geführet, so bald nach dem Tode in die ewige Seeligkeit kämen. Welche aber in der Welt viel Sünde gethan hätten, deren Seelen müsten so lange in der Welt wiederum gebohren werden, biß sie endlich von ihren Sünden recht gereiniget worden, und fähig seyn könten

der

der Gemeinschafft der Götter. Wer denn nun grosse Sünden gethan, der würde öffters in ein gifftiges oder wildes Thier verwandelt, oder müste sehr armselig in der Welt gebohren werden. Welche aber hingegen zwar viel gutes gethan, aber gleichwohl noch nicht gäntzlich zu der Gemeinschafft der Götter gereiniget wären, die würden als hohe gelehrte und königliche Leute in der Welt gebohren. Diese und dergleichen Fabeley mehr machen nun die Gelehrten unter diesen Heyden den gemeinem Volck weiß, welches es auch als wahrhafftig annimmt.

Cocceius.

Daraus ist sattsam zu schlüssen, daß der Pöbel gröstentheils auch durch die Ignorance und Fabeley ihrer Lehrer, in Irrthum und Unwissenheit gerathen muß.

Ziegenbalg.

Freylich haben die Bramanen und Poeten die gröste Schuld mit auf sich, daß sie das Volck, dem sie aus Irrthum helffen solten, weil sie es öffters mehr als zu wohl wissen, daß dieses und jenes nicht recht ist, viel tiesser hinein stürtzen. Ich vor meine Person habe mir aufs möglichste und beste angelegen seyn lassen, ihnen solche unnütze Glaubens-Lehren und grobe Irrthümer aus dem Sinne zu reden, und sie vermahnet, daß sie vor solches unnöthige Grillen- und Hirn-Gespönste, lieber bemühet seyn solten, durch GOttes Krafft und Gnade und Verdienst JEsu Christi, das Heyl, so wohl ihrer, als auch des Volcks Seele, dem sie doch als Hirten und Lehrer, es in GOtt und göttlichen Wissenschafften zu unterrichten, vorgesetzet wären, aufs eifrigste zu befördern. Da ich nun einsten auch eine grosse Menge der Heyden auf dem Lande um mich herum stehen hatte, und sie von dem Erkänntniß Gottes und dessen heiligen Worte unterrichtete, und sie mir eine gute Zeit mit groser Attention zugehöret, weil sie dergleichen Unterrichtung von ihren Bramanen ungewohnt waren, trat einer aus dem Hauffen mir gantz nahe unter das Gesicht, sahe mich beständig mit unverwandten Augen an, und gab genaue Acht auf meine Rede, endlich aber brach er in folgende Worte gegen mich aus, und sprach: Er muß gewiß, da er ehedem in der vorigen Welt gewesen, viel gute Wercke gethan haben, daß er nunmehro in so gutem Stande leber, und stets von GOtt und göttlichen Dingen redet. Seyd ihr dann, fragte ich ihn wiederum, schon einmahl in der Welt gewesen? Ach ja bereits sehr vielmahl, antwortete er darauff. Wann ihr nun solchergestalt schon in der Welt gewesen, versetzte ich, wüst ihr denn anitzo auch noch, wo

und in was vor einem Stande ihr gelebet, und was vor Fata ihr darinnen gehabt? Das weiß ich nicht, sprach er. So glaube ich auch nicht, sagte ich, daß ihr iemals in der Welt gewesen, ausser dem, daß ihr anitzo darinnen seyd. Denn wie solte es denn möglich seyn, daß wann ihr, eurem Vorgeben nach, schon öffters in der Welt gewesen, daß die Seele, wenn sie vom Leibe geschieden, so gar alles Andencken und Verstand verlieren solte von alle dem, was ihr so lange Zeit wiederfahren, und so gar nichts davon zu wissen. Sehet dahero, sprach ich ferner, daß weil weder ihr, noch einige andere Menschen fähig seyd, solches euer Vorgeben zu beweisen, ja nicht einen Schein davon anzuzeigen, so ist es mit dieser eurer albern Einbildung, mit der Widerkehr in die Welt und in andere Leiber, ein recht grosser Betrug des Teufels, der euch durch solchen Fund von der Bekehrung zurück zu halten suchet, daß ihr die Sünde für eine geringe Sache haltet, weil darauff keine andere Straffe erfolgte, als daß man offtmals in andern Leibern wiederum müste gebohren werden, da denn ein ieder zu frieden wäre, wenn er auch immer in der Welt seyn, oder gleich hundert mahl gebohren werden solte. Endlich stimmete er und die andern alle mit mir hierinnen überein.

Hierauff kam auch ein Poet unter eben diesem Hauffen hervor, und fragte mich: Ob die Seele unmaterialisch wäre, desgleichen auch ob der Teufel ein unmaterialischer Geist wäre? Und als ich die Frage mit ja beantwortete, warff ein anderer ein: So kan ja GOtt weder die Seelen noch die Teufel straffen, wenn sie unmaterialische Geister seyn, weilen sie alsdenn die Straffe nicht empfinden können. Darauff fragte ich ihn: Ob er nicht die Seele für unmaterialisch hielte, da sie noch mit dem Leibe vereiniget wäre? Und da er solches mit ja beantwortete, erwiederte ich, daß sie im Leibe allerhand Gewissens-Plagen, Traurigkeit und Betrübniß, Anfechtung und melancholische Gedancken, und also Leiden / Qvaal und Straffen fühlen könte; Wenn sie nun, wie er selbst gestünde, da sie noch im Leibe wohnete, solcher Plage und Angst unterworffen wäre, was für Leiden, Angst, Schmertzen und Straffen sie alsdenn empfinden würde, wenn sie von den harten Zorn-Gerichte GOttes angegriffen und gestraffet werden würde? Worauf er nichts weiter einzuwenden wuste.

Bald nach diesem erhub ein anderer seine Stimme, und fragte: Wenn GOtt die Welt erschaffen hätte? Ich sagte, es wären nunmehro schon 5700. Jahr verflossen. Hat denn GOtt nicht vorhero, fragte er

te er weiter, ehe er diese Welt gemacht, einige andere Welten erschaffen? Und als ich darauff mit Nein antwortete, sprach er: Ey solte denn GOtt nur von so kurtzen Jahren her, und nicht eher, einige Diener und solche Geschöpffe gehabt haben, die Ihm erkannt und geehret hätten? Ich antwortete ihm, daß die Ewigkeit Gottes ja weder Anfang noch Ende hätte, und die Zeit, welche die Welt gestanden, freylich nur als ein Augenblick gegen die Ewigkeit zu rechnen wäre, gleichwohl aber gebührete es uns nicht, dem Allmächtigen GOtt solche Fragen vorzulegen, was er vor der Schöpffung der Welt von Ewigkeit her gethan habe, und wie er sey verehret worden, weil man ja solche Fragen unaufhörlich würde thun können, wenn er auch gleich tausend Welten vor dieser erschaffen hätte.

Nachdem ich diesem solchergestalt geantwortet, daß er vergnügt war, fragte mich wiederum ein anderer: Woher es doch käme, daß in der Welt einige reich, und einige arm wären, einige in hohem, einige aber im niedrigem Stande lebeten? Welchem ich darauff dieses zur Antwort ertheilete: Gleichwie an der kleinen Welt, nehmlich an dem Menschen, nicht ein Glied, sondern viel und mancherley Glieder zu finden sind, und zwar in solcher Harmonie, daß keines des andern entrathen, noch ohne das andere seine Verrichtungen thun kan: Also sind auch in der grossen Welt vielerley Arten Menschen, nemlich reiche und arme, hohe und niedrige ꝛc. und zwar solchergestalt, daß immer einer dem andern dienstlich und behülfflich seyn muß, und die Hohen nicht ohne die Niedrigen, und diese nicht ohne die Hohen, die Armen nicht ohne die Reichen, und die Reichen nicht ohne die Armen seyn können. Wie nun am Leibe das Haupt nöthig ist, so nöthig sind auch in der grossen Welt Könige und Regenten. Und so nöthig an des Menschen Leibe der Mund, Hände, Füsse und andere Glieder nöthig sind, so nöthig sind auch in der grossen Welt allerley Kauff- und Handwercks-Leute zu derselben Erhaltung: Ja eben so nöthig sind auch arme und geringe Leute, als welche für die andern allerley Dienste thun müssen, welche von reichen und hohen nimmermehr geschehen würden. Uber diese Explication bezeigten sie sich recht vergnügt, und lobeten mein Raisonnement aus dermassen.

Endlich brach ein Schulmeister mit seiner Weißheit heraus, und sprach: Unser Gesetz weissaget von zwey Propheten, welche in den letzten Zeiten unter uns aufstehen und unsere Religion gantz verändern werden. Aber dieses ist dubieus, setzte er hinzu, daß alle Er-

Klärer des Gesetzes behaupten wollen, daß solche zwey Propheten aus dem Malabarischen Geschlechte sollen gebohren werden. Da ich ihnen nun aber ihr Gesetz, als welches gar nicht mit dem Willen GOttes und dessen gnädigen Offenbahrung übereinstimmete, gäntzlich als falsch und irrig verwerffe, verdroß dieses einen Kauffmanne unter dem Trouppe, dahero er zu mir sprache: Wohlan, weil denn unser Gesetz irrig und falsch seyn soll, und wir also recht erfahren mögen, ob eure oder unsere Religion wahr sey, so werffet euer Gesetz-Buch ins Feuer, wir wollen gleichfalls unser Gesetz-Buch ins Feuer werffen. Welches nun nicht verbrennen wird, das wollen wir alle insgesammt für das wahre Gesetz erkennen; welches aber verbrennen wird, das soll für das falsche Gesetz gehalten werden. Verbrennen sie aber beyde, so wollen wir uns beyderseits für irrig erkennen, und eine andere Religion suchen. Mit diesem Schlusse stimmeten die andern alle überein. Ich aber sagte: GOtt könnte zwar wohl Wunder thun; aber gleichwohl müste man ihn nicht versuchen: weil wir durchgehends aus dem Gesetz erkennen könten, daß GOtt fast niemals ein Wunder gethan, wenn die Menschen es verlanget, sondern wenn sie wohl an kein Wunder gedacht, so habe er seine grosse Macht durch ein Wunder nach seinem Willen geoffenbahret. Uber diß hätte uns GOtt einen Verstand gegeben, damit wir dadurch erkennen möchten, was gut oder böse, recht oder unrecht wäre. Und warum wolten wir annoch Zeichen und Wunder wegen derjenigen Lehre begehren, welche wir, ohne dieselben, als göttliche Wahrheit erkennen, und davon in unsern Gewissen überzeuget seyn könnten. Und als ich ihnen dieses durch ein Exempel noch mehr aus dem Sinne geredet, und wegen dieser Versuchung Gottes so ziemlich auf andere Gedancken gebracht, nahmen sie darauff ihren Abschied, mit dem Vermelden, daß sie von dieser Materie hinführo ferner mit mir reden wolten.

Coccejus.

Aber wie kame denn auf solche Art das grosse Geheimniß von Christo diesen Heyden anfänglich vor, oder was pflegten sie denn vor Meinungen zu hegen, wann er ihnen so wohl von seiner Person und Amte, als auch von seinem Leiden und Aufferstehen sagte und unterrichtete?

Ziegenbalg.

Von Christo pflegten sie mich immer zu fragen: Warum er doch sterben müssen? Und warum ihn doch sein eigen Volck, die Ju-

den

pag. 45

den, nicht für den Sohn GOttes erkennen wollen, sonden ihn, als einen Mörder gecreuziget hätten? Welche Fragen mir denn die besten Gelegenheiten gaben, ihnen von dessen Mitler-Amte und Erlösung Christi gründlichem Unterricht zu ertheilen. Und da ich einsmahl in solchem Discurs von Christi Person handelte, sprach ein Bramane darauf: Euere und unsere Religion ist ganz einig wegen der göttlichen drey Personen, nur daß die Namen verändert sind. Denn ihr statuiret einen Drey-Einigen GOtt; und wir sagen gleichfals daß Ruddiren, Wischtnum und Bruma ein einiger Gott sey. Ihr saget, daß Christus, als die andere Person, wäre Mensch worden, und hätte das menschliche Geschlecht erlöset; wir sagen gleichfals, daß der Gott Wischtnum sich erniedriget, menschliche Gestalt an sich genommen, um die Menschen zu erlösen. Aller Unterscheid, setzte er hinzu, kömmt nur daher, daß sich GOtt denen Blancken in Europa ein wenig anders geoffenbahret hat, als hie in Ost-Indien uns schwartzen Malabaren. Solches aber muß man ansehen als ein Spielwerck Gottes, der einen so, den andern auf eine andere Weise seelig machen kan. Ihr irret euch sehr, mein Freund, antwortete ich ihm darauff, GOtt ist ein einiger GOtt, und also ist auch sein Wille ein einiger Wille, sonst könte die Harmonie der Eigenschafften seines göttlichen Wesens nicht bestehen. Daher kan Er, vermöge seines bloß einigen Willens, nicht mehr als nur ein Gesetz denen Menschen vorgeschrieben haben, zur Erlangung ihrer Seeligkeit. Weil denn nun unser Gesetz dermassen von den euren unterschieden, so können sie unmöglich von einem Gott gegeben seyn, sondern eins von beyden muß falsch seyn. Denn es kan mit GOttes Gerechtigkeit nicht gereimet werden, daß er einem Volck, nemlich euch Malabaren, einen Weg, als einen heiligen und seeligen Weg, solte befohlen haben, den er doch einem andern Volck, nemlich uns Christen, als gottlos und verdammlich verboten hat. Da nun eure Religion lauter solche Dinge enthält, die wider alle Vernunfft und Gottes Eigenschafften streiten, so kan man ja leicht daraus schliessen, daß dieselbe nicht von GOtt, sondern durch Eingeben des Teufels von euren gottlosen Poeten ertichtet, beschrieben und eingeführet worden, dagegen alle Worte unsers Gesetzes den Eigenschafften GOttes und der Wahrheit gemäß seynd, und auch also von einem erleuchteten Verstande erkannt und erkläret werden können. Und was ihr von Ruddiren, Wischtnum und Bruma vorgebet und schreibet, fuhr ich ferner fort, daß dieselben der dreyeinige Gott

wären, das sind offenbare Lügen. Wie man denn solches daraus abnehmen kan, weil ihr selbst von ihnen schreibet, es sey einsmals zwischen Wischtnum und Bruma ein Streit entstanden, welcher der gröste seyn solte, so hätte der Ruddiren dem Bruma den Kopff abgehauen, und den Wischtnum mit seinem Gewehr in die Stirne gestossen. Ja als der Wischtnum sich in eine Weibes-Gestalt verwandelt, so hätte dieser mit jenem Hurerey getrieben. Wie könten denn also solche hoffärtige, zänckische, tynannische und unflätige Personen Götter seyn oder genennet werden? und wie könte man von ihnen sagen, daß sie eines Wesens wären, da sie einander als die ärgsten Feinde begegnet. Daß endlich auch Wischtnum ein Mensch soll geworden seyn, habe ich in euren Büchern gelesen; daß aber solches darum geschehen sey, daß er die Menschen von Sünde und Verdammniß erlösen sollen, habe ich nicht funden, sondern nur dieses, daß er dem Mawali sein Königreich durch Betrug und List wegnehmen möchte, wobey denn grosse Sünden und Bubenstück ausgeübet worden, die auch den allergottlosesten Menschen nicht anstehen solten, geschweige dem allerheiligsten GOtte. Ich muß freylich selbsten bekennen, antwortete hierauff der Bramane, daß in unserm Gesetz offt solche Dinge geschrieben stehen, darüber man billig grosse Scrupel zu machen hat, und die nicht ohne grossen Widerstand der Vernunfft geläubet werden können; Wenn man aber gleichwohl die Götter in ihrem Werth und Unwerth liesse, sich allein an das höchste Wesen, oder an den allergrösten Gott hielte, und dabey ein tugendsam Leben führete, solte man denn nicht die Seeligkeit erlangen können? Ohne Mittler, war meine Antwort, kan man sich nicht an den allerheiligsten und allergerechtesten GOtt halten, noch ein recht tugendsames Leben führen, man mag sich auch bemühen wie man immer will. Wer ist aber derjenige Mittler? fragte er weiter. Christus JEsus der hochgelobte Sohn GOttes, ist solches, antwortete ich, und erzehlte ihm darauff nach der Länge, wie Er das menschliche Geschlecht erlöset, seinen Vater versöhnet und uns durch sein schmertzliches Leiden und Verdienst gerechtfertiget und geheiliget hätte, welches alles das um mich herum stehende gemeine Volck mit gröster Bewunderung anhörete, und gegen einander selbst zu streiten bewogen wurde.

Cocceus.

Wann nun das gemeine Volck, nach klärlicher Uberzeugung, also es nun mit anhöret, mit was falscher Lehre es von den Bramanen und Poe-

ten

ten hintergangen und betrogen wird, wie pfleget es sich denn gegen dieselbe zu verhalten?

Ziegenbalg.

Sie fingen zu unterschiedenen mahlen an, in meiner Gegenwart, mit ihnen zu zancken, daß sie eine so schlechte Sorge für ihre armen Seelen trügen. Ihr gebet uns, sprachen sie zu den Bramanen, nicht einmahl das Gesetz zu sehen, geschweige denn zu lesen, und wenn wir euch fragen und sprechen: Liebe Herren, saget und unterrichtet uns doch, wie wir seelig werden mögen? So bekommen wir zur Antwort: Gebet uns fein viel Opffer, und lasset uns fein reichlich eure Güter geniessen, so werdet ihr seelig werden. Diß ist alsdenn unser Unterricht alle, können wir euch nun also nicht prav opffern, so haben wir auch keine Hoffnung zur Seeligkeit. Als ich nun dieses hörete, daß ich den Bramanen gar scharff den Levitieum, der mir aber antwortete: Wir müssen ja was haben, damit wir uns und unsere Kinder ernehren. Wäret ihr rechte Diener des allmächtigen GOttes, sprach ich, und meinetets recht ernstlich mit dem Heyl eurer Gemeine, so würde euch weder GOtt, noch die Liebe eures Volcks Hunger leiden lassen sondern euch mit aller Nothdurfft versehen. Ihr habet eine schwere Straffe auf euch, weil ihr selbst nicht suchet seelig zu werden, und auch das gemeine Volck von dem Wege zur Seeligkeit nicht rechtschaffen unterrichtet. Hierauff sprach ein Acketmann, der dieses mit anhörete: So lobe ich doch mich und meine Profeßion, ich arbeite fleißig, und dencke: GOtt wird mich schon selig machen. Ob ich mich nun schon über dieses Mannes irrigen Meinung sehr ärgerte, so dorffte ich mir es doch nicht mercken lassen, sondern muste seine Einfalt consideriren, daher ich zu ihm sprache: Mein lieber Freund, eure Profeßion ist zwar freylich wohl besser, als der Bramanen ihre, als welche nur müßig gehen, und zum Zeitvertreib unter einander spielen, sich zancken, und bösen Gedancken nachhängen; ihr aber, wenn ihr den gantzen Tag fleißig arbeitet, werdet für vielen bösen Gedancken und sündlichen Verrichtungen bewahret; aber um des willen giebt euch der liebe GOtt noch nicht die Seeligkeit, es sey denn, daß ihr bey eurer Profeßion wahre Busse thut, und euch rechtschaffen bekehren lasset, in euren Glauben aber könnet ihr unmöglich seelig werden. Was? sprachen einige andere darauff, solten wir in unsern Glauben nicht seelig werden können? Sind nicht unter uns Leute, die strenge Busse thun? Geben sie nicht viele reichliche Allmosen? Thun sie nicht grosse Wohlthaten? Bauen sie nicht Häuser zum Unterhalt der Armen? Verrichten sie nicht täglich ihr Gebet und Opffer?

Gehen

Gehen sie nicht Wallfarten? Sind nicht viele, die Vater und Mutter, Weib, Kinder, Hauß, Güter und gantze Königreiche verlassen, daß sie in der Wüsten den Göttern dienen mögen? Solten sie also dadurch die Seeligkeit nicht erlangen können? Und wann ihr auch, sprach ich, noch so grosse Dinge in der Welt thätet, und habet den rechten Glauben an Christum nicht, so ist alle euer Thun und Fürnehmen nichts, sondern ein eitel GOtt mißfälliges Ding; sintemal es nach eigenem Sinn und Willen angefangen ist, und zu einer solchen Hoffnung führet, die der Gerechtigkeit Gottes nicht unterthänig ist. Dieser Punct wolte einigen durchaus nicht gefallen. Aber ich muß gestehen und den Malabaren nachrühmen, daß wann ein Volck viel von Allmosen-geben und guten Wercken hält, es gewiß dieses ist, und zwar aus der Ursache, weil sie dadurch die Seeligkeit zu erlangen gedencken, indem sie unterwiesen sind, daß ihre Götter offtmals als arme Personen vor sie kämen, und sie prüfeten, ob sie auch mitleidig wären, desgleichen haben sie auch viele Historien unter sich, wie daß diejenigen, so den Armen Wohlthaten erwiesen, von GOtt dafür mit Leib und Seel in die Seeligkeit aufgenommen worden wären. Wie ich denn selbst weiß, daß eine Königin, so ihr Land nicht weit von unserm District hatte, und im Jahr 1709. sturbe, in dieser Absicht zum Allmosen ein grosses Kloster erbauen lieſſe, darinnen täglich zehen tausend Bramanen gespeiset wurden.

Cocceus.

Das ist ein Ruhmwürdig Stück von einer heydnischen Nation, ich zweiffele gar sehr, daß solches von einiger Nation der Christen beobachtet werde. Ubrigens aber muß ich gestehen und bekeñen, daß ich mich zu diesem Amte, welches mein werther Freund eine ziemliche Zeit so rühmlich verwaltet, nicht geschicket, indeme ich über die vielen und mancherley corrupten und schweren Fragen, viel zu verdrießlich geworden, und sie unmöglich mit einem so gelaßnen Geist beantworten können.

Ziegenbalg.

Uber diese bißher angemerckten Fragen und Scrupel, hat er sich noch nicht zu verwundern, sintemahl sie nur noch im Anfange geschahen, ehe sie noch recht klug wurden, nun aber fiengen sie erst an, rechte Grillen über unsere Glaubens-Puncte auszuhecken, die ich nunmehro, nebst andern Merckwürdigkeiten erzehlen werde. Als hier aber Hr. Ziegenbalg fort discuriren wolte, sahe er den Schiffer Charon mit einer Person ans Land gerudert kommen, worauf dann von Cocceo unterdeß adjeu nam, um sich der neu-angebrachten Person zu erkundigen.

153874

FB 153874

NA 1146 8/6

B.I.G. Farbkarte #13
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

Ost-Indisches Gespräch

In dem

Reiche der Todten,

Zwischen

Bartholomäo Ziegenbalg,

Königl. Dänischen Missionario, oder Evangelisch-Lutherischen Prediger zu Trangvebar auf der Küste Coromandel in Ost-Indien/

und

JOH. COCCEO,

Einem Holländischen Schiff-Prediger.

Darinnen nicht allein die gantze Beschaffenheit der Malabarischen Heyden-Bekehrung und Erbauung der Evangelisch-Lutherischen Kirche und Schulen zu Trangvebar in Ost-Indien, wie sich solches Werck mit GOtt angefangen, fortgesetzet, und bißdato Seegensvoll ausgebreitet, sondern auch dieser heydnischen Nation irriger Glaube, Gottesdienst, Sitten und Gebräuche, nebst vielen andern Merckwürdigkeiten, gründlich beschrieben ist.

Franckfurt, 1731.

GRÄFL. STOLB. BIBLIOTHEK Z. ROSSLA
13